

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus 0,-  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . Ke 16,-  
vierteljährlich . . . 48,-  
halbjährig . . . 98,-  
jährlich . . . 192,-

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
lieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich früh.

## An die arbeitende Bevölkerung in der Tschechoslowakischen Republik Genossinnen und Genossen!

Wir rufen euch wieder unter die roten  
Fahnen der Sozialdemokratie zur Rundgebung  
am 1. Mai 1931. Unser Ruf ergeht an euch in  
Zeiten schwerster wirtschaftlicher  
Krisis. In den Familien der Arbeitslosen und  
der Kurzarbeiter herrscht Not. Not herrscht auch  
in den Haushaltungen der kleinen Landwirte und  
der Kleinrentner. Die Kapitalisten  
nützen diese Situation zur Verdrückung der ohnehin  
schon genügenden Löhne, zu einem un-  
erhörten Zwang zur Steigerung der Leistungen  
der Arbeiter, und dabei schütten die Industrie-  
unternehmungen und die Banken gerade in die-  
ser Zeit die gleichen Dividenden und Löhnen  
aus wie früher, — so, als gäbe es gar keine  
Krisis.

Diese Krisis ist die schwerste Krisis der kapitalistischen  
Gesellschaftsordnung. Die Zivilisation  
hat eine solche Höhe erreicht, daß es möglich ist,  
mit Aufwand geringer menschlicher Arbeitsleistung  
bei Anwendung modernster Erfindungen und  
technischer Behelfe einen Lebensstandard zu  
erzielen, was die Menschen benötigen. Diese  
Ergebnisse der Zivilisation sind durch den Kapitalismus  
in eine Katastrophe umgewandelt worden.  
Aus dem Ueberfluß wird Not, aus dem  
Lebensmittelüberfluß Hunger. Trotz der  
Ueberproduktion an Wäsche, Kleidern und Schuhen  
geben die Menschen abgerissene, dursch und  
hungert herum. Neue Erfindungen, welche dem  
Arbeiter die Arbeitslast abnehmen sollten, führen,  
anstatt zur Milderung der Arbeitslast zur  
Entlassung von Millionen Arbeitern aus den  
Betrieben überall dort, wo die moderne Industrie  
zuhause ist. Das ist der Fluch der kapitalistischen  
Gesellschaftsordnung, der keine Sorge  
um das Wohl der Menschheit kennt und der  
über dem Wohlstand der Gesamtheit das  
Interesse eines Häufleins von Parasiten stellt.

Die kapitalistische Gesellschaftsordnung hat  
erwiesen, daß sie ihre Verpflichtung gegenüber  
der Menschheit nicht zu erfüllen vermag. Seit  
Beginn der Wirksamkeit der sozialdemokratischen  
Parteien weisen wir unablässig auf das Vergehen  
des Kapitalismus hin. Diese Wahrheit ist heute  
jedem offenkundig, sie wird auch von den bürgerlich  
eingestellten Nationalökonomen bestätigt.  
Die gegenwärtige Wirtschaftskrisis ist die schwerste  
Krisis des Kapitalismus, der bereits deutliche  
Verfallserscheinungen zeigt und der von allen  
verneint wird, denen es sich wirklich und ernstlich  
um das Wohl der menschlichen Gesellschaft  
handelt. Deshalb rufen wir euch unter die roten  
Fahnen, damit ihr am 1. Mai inmitten dieser  
fürchterlichen Wirtschaftskrisis manifestiert:

- für die Verkürzung der Arbeitszeit!
- für die Beseitigung der kapitalistischen  
Gesellschaftsordnung!
- für die Befreiung der arbeitenden Klasse  
durch wirtschaftliche Demokratie!
- für unsere kollektivistischen Ziele!

Der Sozialismus ist überall am Vormarsch!  
Die Arbeiterklasse kommt immer mehr  
zur Erkenntnis der Unhaltbarkeit der heutigen  
Wirtschaftsordnung, die organisiert sich und  
erzwingt Schritt um Schritt die politische Macht.  
Die Bourgeoisie bemüht sich — wie dies unsere  
großen Lehrer schon vor vierzig Jahren voraus-  
gesagt haben — aus Furcht vor der steigenden  
Macht der Arbeiterklasse, die sich der Organisations-  
schaffen der Demokratie bedient, durch Organisierung  
der Gewalt durch die Fälschung der gelben  
Arbeiterbewegung, durch die Schaffung von  
fiktiven Herden und durch Schliche und Tüfeln,  
die die Errichtung der bürgerlichen Diktatur  
zur Folge haben, diesen Aufmarsch zu hindern.  
Die Sozialdemokratie aber durchkreuzt die Pläne  
der Reaktion. In Oesterreich war die Gefahr  
der fascistischen Diktatur schon in drabender  
Nähe. Sie wurde aber von der Sozialdemokratie  
abgewehrt. In Deutschland kämpft  
die Sozialdemokratie tapfer und aufopfernd gegen  
eine ähnliche Gefahr. In Polen führt die polnische  
sozialistische Partei einen heroischen Kampf  
gegen die Errichtung der Militärdiktatur. In  
Ungarn ist ein großer Kampf der verdrückten  
Arbeiter und Landwirte unter der Führung der  
Sozialdemokratie gegen die Diktatur der Land-  
aristokratie im Gange. Die Revolution in Spa-

nien, die die Abdankung des Königs erzwingen  
hat, stellt die Abrechnung mit der militärischen  
Diktatur dar und sie hat sich in ihrem  
Wesen hauptsächlich auf das sozialistische Proletariat,  
vor allem auf dessen gewerkschaftliche  
Organisationen gestützt. Die italienische fascistische  
Diktatur vegetiert im Zeichen des wirtschaftlichen  
Verfalls des Landes. Berechtigt ist  
die Hoffnung, daß die Entwicklung auch in diesem  
Lande beständig wird, daß man im zwanzigsten  
Jahrhundert nicht diktatorisch regieren  
kann, denn die Ideen der Sozialdemokratie, die  
durch die katastrophalen Ergebnisse des kapitalistischen  
Wirtschaftens bestätigt werden, sind tief  
eingedrungen in die Arbeitermassen und auch in  
die Reihen der Intellektuellen.

In ihrem Kampfe kann die Arbeiterklasse  
nur siegen, wenn sie ihren Fuß auf dem Boden der  
Demokratie beharrt, wenn sie diese Demokratie  
verteidigen und festigen wird, wenn sie sie wenigstens  
so behauptet, wie sie die Bourgeoisie  
und die Verteidiger der kapitalistischen Gesellschafts-  
ordnung in den einzelnen Staaten, dem-  
nach auch in der tschechoslowakischen Republik  
auszunutzen verstehen. Bei uns sind diese  
Verteidiger der kapitalistischen Gesellschaftsordnung  
die bürgerlichen Parteien, welche die Wirtschaftspolitik  
des Staates ihren Interessen dienbar  
machen wollen, ohne Rücksicht auf die verheerenden  
Wirkungen einer derart kurzfristigen Politik  
auf das ganze Wirtschaftsleben. Wir rufen euch  
deshalb auf, am 1. Mai mit uns zu demonstrieren:

- für die soziale Demokratie, gegen den  
Fascismus und seine Versuche nach  
Diktatur!
- für die Niederreißung der Zollgrenzen  
und für eine internationale Verständigung  
über den freien Güteraustausch

Die zerrütteten wirtschaftlichen Verhältnisse  
in Europa, die heutige Wirtschaftskrisis und die  
Versuche zu ihrer Lösung durch Erwerbung neuer  
Abnahm Märkte und die Abschließung der Grenzen  
der einzelnen Staaten durch hohen Zollschatz  
führen zur Verfestigung der Nationen und rufen  
eine außerordentliche Spannung zwischen den  
einzelnen Staaten hervor. Das Ergebnis ist, daß  
die Welt heute um eine Million mehr Soldaten  
in Waffen hat als vor dem Kriege, trotzdem  
durch die Friedensverträge in den besiegten

Prog. am 17. April 1931.

### Der Parteivorstand der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Der Parteivorstand der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

### Abkommen von San Sebastian entscheidend

für die Regelung der katalanischen Frage.

Barcelona, 18. April. Gestern Abend fand  
unter dem Vorsitz des Obersten Macia und in  
Anwesenheit von drei Mitgliedern der provisorischen  
Regierung in Madrid, Mitgliedern der  
katalanischen Regierung und hoher Beamten von  
Barcelona eine gemeinsame Beratung statt, die  
fünf Stunden währte. Eine nach dieser Beratung  
veröffentlichte Note besagt, daß die Verhandlungen  
in freundschaftlicher Atmosphäre stattfanden.  
Die anwesenden drei Delegierten der provisorischen  
Regierung der Republik Spanien brachten  
in entscheidendster Weise die Versicherung zum  
Ausdruck, daß das sogenannte Uebereinkommen  
von San Sebastian respektiert werden wird,  
in dem die spanischen republikanischen Parteien  
im Jänner des heurigen Jahres nach einer Ge-  
heimberatung die Haupttrichlinien für das Vor-  
gehen bei der Ausrufung der Republik und deren  
künftiges Statut festgelegt hatten. In der Note  
heißt es weiter, daß in der Beratung einhellig  
die Notwendigkeit anerkannt wurde, die Aus-  
arbeitung eines katalanischen Statuts zu be-  
schleunigen.

Oberst Macia hielt an die verhältnismäßig Men-  
schengerechte eine Rede, in der er erklärte, daß die  
provisorische spanische Regierung sich ausdrücklich  
verpflichtet, das katalanische Statut gutzuheißen.

Staaten die Rüstung eingeschränkt wurde. Der  
Völkerbund kann wegen der Intrigen der bür-  
gerlichen Staatsmänner und der militärischen  
Kreise die Aufgabe, für die er bestimmt war,  
nicht erfüllen. Alle Versuche zur Einschränkung  
der Rüstungen sind bisher gescheitert. Die fünf-  
jährige Abrüstungskonferenz konnte endlich den  
ersten Schritt zur Einschränkung der Rüstun-  
gen unternehmen oder mindestens zur Einschrän-  
kung der Rüstungen. Aber schon heute sehen wir  
Hände an der Arbeit, welche dieses Werk zu-  
nichte machen wollen. Die Sozialistische Arbeiter-  
internationale ruft die Arbeiter der ganzen Welt  
auf, damit sie in ihren Ländern durch die gege-  
benen Mittel einen Druck auf die verantwort-  
lichen staatlichen Faktoren ausüben, insofern diese  
das Abrüstungswort vereiteln wollten. Unsere  
Rundgebungen klingen schon seit vier Jahrzehn-  
ten lang in den Ruf nach Abrüstung und Friede  
aus. So wird es auch heute sein. Kommet  
daher am 1. Mai, zu demonstrieren

### für den Weltfrieden, für die allgemeine Abrüstung, für die Verbrüderung aller Nationen der Welt!

Die kapitalistische Gesellschaftsordnung be-  
droht und vernichtet die Existenzen der Arbeiter  
und ihrer Familien. Aber eines kann und wird  
sie nicht vernichten: die Erkenntnis der  
Arbeiterklasse, daß sie berufen ist  
zur Niederbringung dieser Ord-  
nung, daß sie berufen ist, die Mensch-  
heit von der kapitalistischen Wirtschaftsanarchie  
zu befreien, deren  
Folgen sich heute katastrophal in der Industrie,  
im Handel und in der Landwirtschaft auswirken!  
Die derzeitige Krisis wird den Sinn der  
Arbeiter nicht verdrängen, im Gegenteil, sie wird  
die Arbeiter mit der Erkenntnis erfüllen, daß die  
kapitalistische Ordnung dem Verfall geweiht ist  
und daß jetzt der Kampf darum geht, was an  
deren Stelle gesetzt werden soll. Wir haben die-  
sem Wirtschaftssystem den Kampf der gesamten  
Arbeiterklasse angelegt und wir werden diesen  
Kampf bis zu Ende führen!

- Es lebe der Sozialismus! Weg mit dem  
Kapitalismus!
- Es lebe die wahre Demokratie, die wahre,  
mit sozialem Geist erfüllte Demokratie!
- Es lebe die Verständigung und die Ver-  
brüderung der Nationen zur gemein-  
samen Arbeit für das Wohl aller, für  
die Abrüstung und dem Weltfrieden!

Bereiniget wir uns unter den Fahnen der  
Sozialdemokratie. Es lebe, es gedeihe und siege  
die Sozialistische Arbeiterinternationale in allen  
Ländern! Hoch der 1. Mai 1931!

Macia fügte hinzu, daß, falls die Regierung ihre  
Wort nicht halten sollte, die Katalanier bis zum  
Ende um ihre Freiheit kämpfen würden.

Bilbao, 18. April. Der Versuch der Nationalisten,  
eine autonome baskische Republik zu  
proklamieren, ist von Truppen und Polizei ver-  
eitelt worden.

### Kommunisten anerkennen die Republik?

Sevilla, 18. April. Die kommunistische  
Partei hat der Regierung eine Rundgebung zu-  
gesandt, in welcher sie gegen die Beschuldigung  
protestiert, die letzten Unruhen in Sevilla hervor-  
gerufen zu haben. Die Rundgebung besagt, die  
Kommunisten seien Anhänger einer von Arbeitern  
und Bauern geleiteten Republik, weil es in  
Spanien vor allem notwendig sei, die Wünsche  
des Proletariates zu befriedigen. Die Kommu-  
nisten begreifen jedoch die jetzige Situation in  
Spanien und geben bekannt, daß sie sich zur  
jetzigen Republik Spanien melden.

### Zusammenfluß mit Portugal?

London, 18. April. Die Idee, eine große,  
iberische Republik durch Zusammenfluß von  
Spanien und Portugal zu schaffen, soll nach den  
Beobachtungen des nach Spanien entsandten  
Sonderkorrespondenten des „Daily Herald“ be-  
sonders in Barcelona, aber auch in anderen  
Teilen Spaniens, immer mehr Anhänger finden.

## Das sowjetrussische Agrarproblem.

Ist die Kollektivisierung ein Ausweg?

Man mag sich zu den Methoden des kom-  
munistischen Gewaltregimes in Rußland ein-  
stellen, wie man will — ungewisselhaft verdrö-  
nen die dortselbst im größten Maßstabe vor-  
genommenen wirtschaftlichen Experi-  
mente das höchste Interesse aller kritischen  
Beobachter.

Es ist das klar ausgesprochene Ziel des  
russischen Diktators Stalin und seiner Mit-  
arbeiter, im Eilzugtempo Sowjetrußland in  
den kürzesten Zeit zur höchsten ökonomischen  
Entwicklung zu bringen. Stalin selbst  
hat es jüngst gesagt, daß Rußland 50 bis 100  
Jahre wirtschaftlich zurückgeblieben ist  
und die Erwartung ausgesprochen, daß es ge-  
lingt, in zehn Jahren das Manfo weitzumachen.  
Nicht zuletzt weitzumachen dadurch,  
daß die Lebenshaltung des Volkes bei  
gleichzeitiger Anspannung seiner  
Kräfte möglichst eingeschränkt wird. For-  
dert doch der Oberste Wirtschaftsrat in Ver-  
folg des Fünfjahresplanes für die Einhaltung  
des heurigen Programms bei einer Produk-  
tionssteigerung um 46 Prozent über die Er-  
zeugung des Vorjahres hinaus von jedem  
einzelnen eine Steigerung der Ar-  
beitsleistung um 28 Prozent! Die Pro-  
duktionskosten müssen durchschnittlich auf allen  
Gebieten um zehn Prozent gesenkt werden.  
Dafür soll der Arbeiter etwa 6 Prozent höhere  
Löhne als im letzten Jahre erhalten.

Gewaltige Leistungen sieht der Fünf-  
jahresplan im heurigen „entscheidenden“  
Produktionsjahre vor. Darunter die Erzeu-  
gung von 8,8 Millionen Stahl, 83 Millionen  
Tonnen Kohle, 27 Millionen Tonnen Rohöl,  
2,8 Millionen Meter Baumwolltuch, 900  
Lokomotiven und 56.000 Traktoren. Zwischen  
Plan und tatsächlichem Effekt klafft in der  
Regel eine gewaltige Differenz.

Eine Hauptrolle im Fünfjahresplan spielt  
die gewalttätige Kollektivisierung der  
Landwirtschaft. Viel ist darüber schon  
geschrieben worden. Nachdem die Sowjetregie-  
rung die Erhöhung der Warenproduktion und  
der Produktivität der Landwirtschaft auf dem  
Wege des Aufstiegs zum „bürgerlichen Wohl-  
stand“ vereitelt hatte, hat sie den Versuch un-  
ternommen, schreibt Jugow, dieses Problem  
mit der Methode der Kollektivisierung zu  
lösen. Politisch und sozial sei diese Politik  
verhängnisvoll. Sie habe Millionen  
von Bauern gegen die Sowjetregierung aufge-  
brocht und darüber hinaus die Utopie des  
Agrarsozialismus zum Scheitern verurteilt,  
was zugleich auch das Scheitern aller Elemente  
des Utopismus in der Wirtschaftspolitik des  
Sowjetstaates in sich schließt.

Ueber dieses wichtige Kapitel unterrichtet  
uns ein soeben in Verlage der E. Laubschen  
Buchhandlung in Berlin erschienenes, 174  
Seiten starkes Werk der russischen Sozialdemo-  
kratin Olga Domanevskaja „Agrar-  
sozialismus in Sowjetrußland“ in trefflicher  
Weise. Die Verfasserin stellt die Frage:  
„Bringt die Kollektivisierung den Ausweg?“  
In zwölf Kapiteln behandelt sie sachverständig  
das gesamte schwierige Problem.

Von der gesamten landwirtschaftlich tätigen  
Bevölkerung der Sowjetunion entfielen  
im Jahre 1927 auf den privatwirt-  
schaftlichen Sektor 97 Prozent. Das  
Frühjahrsprogramm 1931 des Obersten Wirt-  
schaftsrates rechnet damit, daß mindestens 50  
Prozent aller Bauernsiedlungen kollektivisiert  
werden, gegenüber etwa 20 Pro-  
zent im vorigen Jahre. Millionen Privatbetriebe  
sollen demnach in die Kollektivisierung  
auf einmal zwangsweise einbezogen werden.  
Nach amtlichen Ziffern gab es 1927 61,9  
Prozent Mittelbauern und 3,9 Prozent Klein-  
kapitalistische Produzenten (Anstalten). Diese  
zwei Gruppen sollen möglichst verschwin-  
den. Mit dem bereits durchgeführten Herbst-  
programm 1930 sollen im heurigen Frühjahr



insgesamt 143 Millionen Hektar Fläche bebaut werden, um 13 Millionen Hektar mehr als im Vorjahr. Um die Größe dieser ungeheuren Fläche anzudeuten, sei erwähnt, daß die Tschechoslowakei kaum 6 Millionen Hektar Ackerboden besitzt!

Das Buch der russischen Genossin Domanevskaja informiert den aufmerksamen Leser sehr gründlich über alle Phasen der bisherigen Versuche der Kollektivisierung der Landwirtschaft, ihre Erfolge und Mißerfolge. Als wirtschaftlich an der Kollektivisierung am meisten interessiert erscheinen die Landarbeiter und Kleinbauern, also die proletarischen Schichten des Dorfes, die allerdings außer ihrer Arbeitskraft nur wenig Geräte, Vieh und Maschinen für die Kollektivisierung beisteuern können. Die Verfasserin sagt, schon die Hoffnung auf eine bestimmte Nahrungsmittelration sei für den hungernden Kleinbauer ein beträchtliches Lohnmittel. Nicht seine kollektivistische Einstellung und auch nicht die Einsicht in die Überlegenheit der kollektivwirtschaftlichen Betriebsform treibe den Kleinbauer in die Kolchos, sondern nur die Hoffnung auf die Vergünstigungen und Subventionen, die der Staat den Kollektivbetriebern gewährt. Seit dem Jahre 1928-29 erhalten die Kolchosen vorzugsweise Maschinen und Kredite; der Kleinbauer, der mit leeren Händen in den Kolchos kommt, wird selbst zum Mitbesitzer von Pferden, Maschinen, manchmal sogar von Traktoren. Das ist für ihn maßgebend.

Ganz anders ist die Einstellung des Mittelbauern, die mit etwa 60 Prozent der Landbevölkerung das Rückgrat des russischen Dorfes bilden. Der Mittelbauer ist ein ausgesprochenen Individualist, wozu mit seinem ganzen Wesen in seinem selbständigen Einzelbetrieb und lehnt in seiner großen Masse jede kollektive Wirtschaftsform ab. Wenn die Mittelbauern trotzdem im Winter 1929-30 in Massen in die Kolchosen gestürzt sind, so erklärt sich das aus dem ganzen System des wirtschaftlichen und behördlichen Drucks, das die Regierung geschaffen hatte, nicht aber aus der „entscheidenden Wendung der mittelbäuerlichen Schichten zum Sozialismus“, wie das die Kommunisten behaupten.

Mit welchen Mitteln regierungsseitig „nachgeholfen“ wurde, um die Kollektivisierung zu fördern, zeigen Berichte, wonach man Widerstrebigen verbot, Feuer zu machen und ihnen kein Salz, kein Petroleum, kein Zement gab. Den „Entkolosierten“ wurde nicht nur ihr ganzes Vermögen, ihr ganzes Leben und totes Inventar fortgenommen, sondern auch ihre persönliche Habe. Die Bauern wurden im schlimmsten Frost aus ihren Häusern vertrieben, ohne irgend welche Unterhaltsmittel, häufig ohne warme Kleidung, die ihnen fortgenommen wurde. In großen Mengen wurden die „Entkolosierten“ nicht nur aus ihren Dörfern ausgewiesen, sondern auch zwangsweise deportiert und dort bei Abfuhrungsarbeiten verwendet. Ganze Züge wurden mit „Entkolosierten“ und ihren Familien gefüllt. Die Opfer wurden in ungeheizten Wagen ohne ausreichende Kleidung und ohne Nahrung nach den entlegensten Gegenden ver-

frachtet. Das führte nicht nur zur Liquidierung des Kulakentums als Klasse, sondern auch einfach zur physischen Ausrottung dieser Schichten der Landbevölkerung.

Auf die entscheidende Frage, ob die Kollektivisierung den Ausweg für Sowjetrußland bedeute, antwortet Genossin Domanevskaja folgendermaßen: „Die Kollektivisierung hat den Arbeitsmarkt desorganisiert und die Arbeitertätigkeit ist zum Stein des Anstoßes für die Verwirklichung des Fünfjahresplanes in der Industrie geworden. Gleichzeitig hat die Einstellung auf die Kollektivisierung das flache Land aus einem Wirtschaftszweig, der die Mittel für die Industrialisierung beschaffte, in einen vom Staat subventionierten Wirtschaftszweig umgewandelt. Daher das beschleunigte Anwachsen der Notenemission, das Anschwellen der Inflation, der Warenmangel, die Knappheit an Industrieerzeugnissen, das monströse Anziehen der Preise. Der Kolchosbauer will, wie früher auch der Einzelbauer, sein Getreide am freien Markt verkaufen und er liefert es nur unter dem starken Druck der Behörden an den Staat ab. So hat die Kollektivisierung das wirtschaftliche Interesse des Dorfes am Warenaustausch zwischen Stadt und Land nicht wiederherzustellen vermocht.“

Die Verfasserin macht mit Recht aufmerksam, daß die sowjetrussische Bauernpolitik, die das Kollektivisierungs-Experiment mit sich bringt, große politische Gefahren in sich birgt. Das Sowjetrußland ist gewachsen und hat sich behauptet auf der Grundlage der Agrarrevolution, die den Bauern den ersehnten eigenen Besitz gab. Die Kollektivisierung raubt ihnen in ihrer Vorstellung das, was ihnen die Revolution gegeben hat. Die Politik des revolutionären Utopismus, die Inangriffnahme von revolutionären Aufgaben ohne Berücksichtigung der realen Möglichkeiten ihrer Lösung, erzeugt ohne Zweifel sowjetfeindliche Strömungen innerhalb der Landbevölkerung. Die Situation verschärft sich durch die eingeschlagene Taktik der Regierung, die fortgesetzte Kollektivisierung, immer mehr. Nicht daß der Bauer zu einem Kreuzweg gegen die Stadt wie ein Mann sich erhebt, dann ist er zu wenig aktiv und zu wenig organisiert. Aber wenn es der Regierung Stalin nicht gelingt, rechtzeitig wieder einen „Rückzug“ vorzunehmen, wenn Bauernaufstände überhand nehmen und die Auslaßkampagne einen Mißerfolg erleidet, so muß dadurch der Kampf innerhalb der Kommunistischen Partei verschärft werden, der dem Triumph der Gegenrevolution den Weg ebnet.

Auf jeden Fall zeigt die herrschende Situation, daß die Konstruktion des sowjetrussischen Agrarsozialismus keine normale Entwicklungswege abebnet hat, die aus der Sachlage herausführten. Nur eine radikale Veränderung in der Richtung der Demokratisierung des Sowjetrußlands, meint die Verfasserin, schaffe einen Ausweg und gebe die Möglichkeit, die Bauern mit dem bestehenden Regime zu verböhnen und der Arbeiterklasse die Errungenschaften zu sichern.

J. 24.

# Bei den Emigranten in Paris.

Spaniens Republikaner am Wahlabend. — Siegesfeier bei Major Franco. — ... und Trauer bei den Italienern.

Die politischen Oppositionellen vieler Länder, die aus ihrer Heimat vertrieben, in Frankreich ein Asyl gefunden haben, sind zu einem Bestandteil von Paris geworden, ohne den man sich die freibeiwillige Stadt nicht mehr vorstellen kann. Mander Verbannter hat hier in einem kleinen Hotel sein Leben gefristet, bevor er in seiner Heimat ein großer Staatsmann geworden ist, und mancher, der zu den einflussreichsten Männern seines Landes gehörte und vertrieben wurde, hat hier für den Rest seines Lebens eine Zufluchtsstätte gefunden. Mussolini hat hier gelebt und Trotski, und als sie zur Nacht kamen und ihre Gegner verbannten, da fanden auch diese in Paris wieder eine Stätte, wo man sie aufnehmen konnte. So ist Paris mit den großen Umwälzungen in anderen Ländern unmittelbar verbunden. Zu den glücklichsten Bewohnern der Stadt zählen diese Verbannten meistens freilich nicht, und so war es ein besonderes Ereignis, daß am Abend des letzten Sonntag sich die Freunde von einem kleinen Hotel des Quartier Latin über die Stadt verbreitete und ganz Paris daran teilnahm.

Denn in diesem kleinen Hotel wohnen einige Führer der spanischen Opposition, Prieto, einer der Köpfe der republikanischen Partei, und der Fliegermajor Franco, der Held der Dezemberrevolte. Und um sie sammelten sich an jenem Abend alle spanischen Emigranten, um die neuesten Wahlergebnisse zu erfahren.

Viele hatten schon seit Jahren auf diesen Tag der Wahlen, die immer wieder verschoben wurden, gewartet, denn an diesem Tage mußte sich entscheiden, ob sie noch einmal in ihre Heimat zurückkehren würden. Viele hatten schon davon gesprochen; denn das lange erhoffte Ereignis, der Sturz Primo de Riberos, war vorübergegangen, ohne daß er eine Veränderung gebracht hätte. Nur die Aktivität der Verbannten war seitdem geringer geworden. Vorher hatten sie sich jeden Abend in einer kleinen Fruchthandlung am Ctoile getroffen, und die Männer, die über Tag Äpfel und Bananen verkauft hatten, schlossen, im Gegensatz zu den französischen Krämer, pünktlich um sieben Uhr ihren Laden. Aber hinter den Vorhängen sah man noch lange Licht. Denn hier wurde bis in die Nacht hinein diskutiert, und ein Kreis von Intellektuellen, die sich um den Schriftsteller Unanuno, den Rektor der Universität Salamanca, geschart hatten, schmiedete Pläne für die Zukunft des Landes. Dann kam der Umschwung, der Leben wurde schnell verkauft, Unanuno kehrte nach Spanien zurück, und statt seiner kam sein Gegenpieler Primo de Ribero, der gestürzte Diktator, nach Paris. Kurz vorher, als er im St. 23 seiner Diktatur-Würde der französischen Hauptstadt einen Besuch abstattete, hatten die Pariser ihn ausgepfiffen; der Gestürzte aber fand eine Zuflucht wie vorher seine Gegner. Aber dieser Sturz brachte nicht den endgültigen Umschwung, und wieder kam eine Zeit der Hoffnungslosigkeit für die Emigranten, die noch nicht zurückkehren konnten. Da kam im Dezember das Plamengezeichen von Major Francos Revolte, und bald darauf kam er selbst nach Paris, besiegt, geächtet, aber mit einem unerwarteten Optimismus. Er vertröstete seine Freunde auf die nächste Zukunft. Und so zogen sie denn an diesem Abend, sie auch angehört, und auf seinem Grabstein steht die Inschrift: „Hier ruht Giopanni als die Nachrichten von dem großen Siege der Republikaner in Paris eintrafen, zu seinem

Hotel, um bei ihm diesen Abend zu verbringen. In einem Studentenloft in der Nähe der Sorbonne sitzen um dieselbe Zeit etwa zwanzig junge Leute. Es sind spanische Studenten. In ihrer Mitte ein schwarzlockiges Mädchen, das eifrig die Einzelresultate zusammenzählt und von Zeit zu Zeit ruft, was sie ausgerechnet hat. Und jedesmal antwortet ihr ein freudiges Echo. Diese jungen Leute sind noch nicht sechszwanzig Jahre alt, hätten also in Spanien heute kein Wahlrecht, aber die meisten haben aus politischen Gründen das Land verlassen müssen und schon eine politische Schulung hinter sich. Und unter ihnen sind vielleicht die neuen Männer der jungen spanischen Republik. Es ist schon Mitternacht, als sie beschließen, in das Hotel Major Francos zu gehen. Hier ist das ganze Bestäub mit Menschen gefüllt. Alle warten auf die neuesten Nachrichten, die der Depeschendote alle Augenblicke dem spanischen Führer bringt. Jede bringt einen neuen Sieg. Erst nach Mitternacht bleiben die Depeschen plötzlich aus. Die Regierung hat sich von ihrem ersten Schreden erholt, und die Zensur funktioniert wieder. Aber alle gehen an diesem Abend froh nach Hause. Sie wissen, daß ihr Sieg dadurch nicht mehr aufgehoben werden kann.

Auch in den folgenden Tagen herrschte noch reges Leben in diesem kleinen Hotel in der Rue de Saugirard. Drei Bewohner des Hotels, Prieto, Albornoz und Domingo, waren als Minister in das Kabinett der provisorischen Regierung berufen worden, und mit ihnen rüsteten sich viele andere für die Rückkehr nach Madrid. Der Hotelier sah, daß er plötzlich über die Hälfte seiner Gäste verlor, aber er machte trotzdem ein vergnügtes Gesicht. Denn er hatte sich ein Ehrengästel-Buch angelegt, auf dessen erster Seite die Namen dreier Minister prangten, der ersten Minister der spanischen Republik.

Die Reisenden wurden von ihren Landsleuten, die noch nicht mitfahren, im Triumphzug zum Bahnhof gebracht. Einige Stunden später trat der Zugzug aus Madrid ein, der die ersten Generale und andere Personen aus der nächsten Umgebung des Königs nach Paris brachte, wo sie in der nächsten Zeit wohnen wollen.

Um dieselbe Zeit, als die spanischen Emigranten ihren großen Sieg feierten, fanden sich die italienischen Flüchtlinge zu einer Trauerfeier für den Mann zusammen, der neben Matteotti der Heros des antifaschistischen Freiheitskampfes gewesen ist. Es ist Amendola, der Kolonialminister des letzten vorfaschistischen Kabinetts, der auf der Fahrt ins Sanatorium im Auto von faschistischen Banden überfallen wurde und kurz darauf starb, nachdem er sich noch nach Frankreich hatte flüchten können. Er war Monarchist, verfassungstreu und den Faschismus bekämpfte er nicht als Vertreter einer anderen Partei oder Klasse, sondern weil er die Methoden dieses Systems als unmoralisch ablehnte. So lebt er neben Matteotti, dem Führer des Proletariats, im Gedächtnis aller Flüchtlinge, welcher Partei Amendola und wartet. Der Lebenden zu Ansporn und Verheißung.

Die Stimmung derer, die sich zu seinem Gedächtnis eingefunden haben, ist drückend und weit entfernt von der Freude der spanischen Emigranten. Und zu Optimismus gibt es keinen Anlaß. Aber die Nachricht, daß das spanische Volk seinen einen Diktator quitiert hat, gibt auch ihnen neue Hoffnung. Paul N. H. r. a. i.

## Der Dieb.

Von Rhedo

Rachdruck verboten.

Aber nichts dergleichen geschah. Die Tür schloß sich hinter Dr. Körnig, mechanisch setzte er den gewohnten Weg zum Amt fort, die Hand in der Tasche, über und über beschmiert mit Schokoladenmasse und klebrigem Sirup.

Als Dr. Körnig in seinem Bureau ankam, fanden ihn die Schweißropfen auf der Stirn. Obwohl er allein war, sah er sich um. Dann zog er die Hand aus der Tasche. Sie war schwarz und schmierig und roch nach Karamell. Er hielt sie unter die Wasserleitung und reinigte sie mit dem scharfen Strahl.

Sein Gesicht war gerötet, seine Stirnadern geschwollen. Er glich einem Manne, der vor einem Schlaganfall steht. Seine Hände zitterten.

Dann legte er den Kopf ab, veriperte die Tür und wusch die beschmierte Tasche. Ein Pönbau war ganz geliebt. Ein gewöhnliches Kumpalme von der billigsten Sorte, wie er mit beispender Fronte feststellte. Er wollte es in den Papierkorb werfen, aber plötzlich hielt er inne und führte es zum Munde und wunderte sich, daß es nicht schlechter schmeckte als ein gewöhnliches, ehrlieh erworbenes Bonbon.

Es ist doch geschöner, dachte er mit dem Erkaunen eines Kindes.

Dann lächelte er und seine Erregung flaute ab.

Welche Dummheit, sich wegen einer solchen Kleinigkeit zu schaukeln.

Ein Experiment, weiter nichts. Ein wissenschaftlicher Versuch. Wie könnte man die Handlung anderer beurteilen, wenn man sie nicht in ihrem ursprünglichen Werden kannte? Gewiß ein interessantes Experiment, weiter nichts. Und das Stehlen? Ja, hatte Koster etwa unrecht?

Er mußte einräumen, daß die Behauptung des Verdächtigen nicht aus der Luft gegriffen war. Es war nicht schwer zu stehlen. Es war nur schwer, kollektiv zu stehlen.

Dr. Körnig zog den Kiesel an der Tür zurück, setzte sich an den Schreibtisch, lächelte, nahm den laufenden Akt auf und läutete seinem Sekretär. Und distierte ihm ruhig eine Erklärung.

Es war seit jeher Dr. Körnigs Gewohnheit, Volkstische zu besuchen. Es wäre schwer, den psychologischen Gründen dieser, für einen Mann von der Stellung und Weltanschauung eines Dr. Körnig ziemlich merkwürdigen Vorliebe aufzudecken. Er ging keinen billigen Abenteuer nach, obwohl er nicht abgeneigt gewesen wäre, gelegentlich zu erleben, wozu er in seinen Studienjahren seinen Bedarf an Liebe gedeckt hatte, wenn er nicht eben eine gesellschaftliche Stellung bekleidet hätte, die ihm Verpflichtungen auferlegte.

Rein, es war nicht die Jagd nach billigen Abenteuern, es war vielleicht der angenehme Kiesel des Bewußtseins, daß er sie jederzeit erleben konnte. Ein anderer, nicht unbedeutender Teil der Ursachen war aber sicher nur kindliche Freude an dem Vorn, an den „Betrieb“, wenn er sich dessen auch nicht bewußt wurde.

Er selbst nannte seine Erkundungen „Fühlung mit den unteren Schichten nehmen“.

Es war daher durchaus nicht verwunderlich, daß Dr. Körnig wenige Tage nach seinem aufregenden Erlebnis beim Konditor gelegentlich eines ausgebeuteten Abendspazierganges, der ihn in die Vorstadt führte, dem Konzert von Ringelstein und Schoukel nicht widerstehen konnte und das eingezäunte Gelände einer Festwiese betrat.

Er schlenderte zwischen den Ständen umher, drängte sich durch die gestaute Menge vor Kapelltheatern und Panoptikum, blieb interessiert vor Schießbuden stehen und genoss den

eigenartigen Reiz, den das beifende Gemisch aus dem Geruch von Karbidlampen und menschlicher Ausdünstung stets in ihm erregte.

Vor einem Stand mit billigen Jahremarktwaren blieb er stehen. Es gab den gewöhnlichen bunten, farbigen Land in mannigfacher Form. Von Kragenknöpfen und Schnürsenkeln bis zu Rindertrompeten und kleinen Schaukelpferden.

In dem Licht der Karbidlampen glitzerten und glänzten Herlichkeiten, die geeignet waren, das Herz eines Kindes höher schlagen zu lassen. Kaum hatte der Verkäufer den gut gekleideten Mann vor seinem Stand erblickt, als er ihn mit der Zudringlichkeit aller Straßenverkäufer zu bearbeiten begann. Dr. Körnig schälte angewidert den Kopf, während der Mann unbehindert in einem Wortschwall fortfuhr, dieses und jenes anzupreisen. Dr. Körnig wollte sich abwenden, als ihn mit einem Schloß jener seltsame Zustand überfiel, den er schon einmal im Leben des Konditors kennengelernt hatte. Es war, als stehe ein zweites Ich neben ihm, das ihm leise, aber eindringlich zuraunte: „Nimm von diesem Kram. Nimm eine Handvoll dieser Knöpfe. Der Kest merkt es nicht.“

Eine Blutwelle schoß Dr. Körnig ins Gesicht. Einen Augenblick ballte er die Fäuste und stampfte mit dem Fuß auf.

„Niemand!“ sagte er laut und schämte sich, als ihn der Verkäufer verständnislos anstarrte.

„Zeigen Sie mir diese Brieftasche“, sagte er und wies mit der Hand in eine Ecke. Der Verkäufer beeilte sich, ihn zu bedienen und mußte sich zu diesem Zweck abwenden.

Dr. Körnig stand dicht am Stand, seine rechte Hälfte berührte das Holz. So schnell, daß die Handbewegung kaum Bruchteile einer Sekunde erforderte, griff er ohne hinzusehen in die ihm nächstliegende Abteilung des Standes. Seine Hand schloß sich um irgend welches kleines Zeug — es waren, wie sich später herausstellte, keine

wertlose Kragenknöpfe aus Zellulose und gelbem Metall — und senkte sich in die Tasche.

Mechanisch beach er die Brieftasche, die ihm der Händler anbot.

„Rein, danke, ich nehme sie nicht“, sagte er und wandte sich zum gehen.

Niemand hatte, wie er sich mit einem kurzen Seitenblick überzeugte, die Episode beobachtet.

Dr. Körnig ging weiter. Eine Art Traumzustand hatte sich seiner bemächtigt. Die Knöpfe in seiner Tasche raschelten bei jedem Schritt und das Geräusch verursachte ein merkwürdig sinnliches Prickeln. Keine Spur von der Angst, die ihn beim Konditor geschüttelt hatte. Sein Zustand war angenehm und wurde weder von Furcht, noch von Gewissensbissen beeinträchtigt.

Sein Begleiter, jene imaginäre Person, die im Grunde seinen Diebstahl verursacht hatte, war wieder da und sprach mit ihm. Und er wehrte sich nicht mehr gegen die Einfüsterungen des anderen. Im Gegenteil, sie waren ihm seltsam sympathisch und wurden zeitweise so deutlich, daß er sich ängstlich umsah, in der Meinung, die Umstehenden müßten sie hören. Aber er sah nur gleichgültige Gesichter, jedes mit sich selbst beschäftigt. Einen Augenblick lang dachte er: Ich bin wahnsinnig und habe Halluzinationen. Aber schon im nächsten Moment war der Gedanke von hundert anderen verschlungen.

Er taumelte gewissermaßen durch die Festanlagen und stol. Ziel und wahllos stopfte er sich die Taschen mit Dingen voll, die er nicht brauchte, noch je brauchen würde und nach denen ihm in normalen Augenblicken nicht im entferntesten der Sinn gestanden wäre.

Als Dr. Körnig an jenem Abend nach Hause kam, leerte er seine Taschen auf den Schreibtisch aus. Es kam alles mögliche zum Vorschein. Knöpfe, eine Rindertrompete, zwei Rindertrompeten, eine Handvoll billiges Konfekt, ein Tabakbeutel aus Wachsleinwand und ein Aichenbecher aus gepreßtem Glas. (Fortsetzung folgt.)



### Das Flugblatt der Volksbeauftragten eine dreiste Fälschung der Salenkrenzler.

Eine dreiste Fälschung der Salenkrenzler. Berlin, 18. April. (Eigenbericht.) Der Stahlhelm hatte ein Flugblatt verbreitet, in dem ein angeblicher Aufruf der sozialdemokratischen Volksbeauftragten aus dem November 1918 abgedruckt war, in dem zum Anschluß an die bolschewistische Revolution aufgefordert wurde. Dieses Flugblatt war von dem Berliner Polizeipräsidenten verboten worden. Der Stahlhelm hat jetzt dem preussischen Innenministerium das angebliche Original des Flugblattes vorgelegt.

Bei der Prüfung durch die politische Polizei stellte sich heraus, daß es sich um ein Flugblatt handelt, das nicht im Jahre 1918, sondern von den Nationalsozialisten zur letzten Reichstagswahl im September des Vorjahres hergestellt worden ist. Sie hatten es auf rotes Papier gedruckt und dann in die Sonne zum Weichen gelegt, um ein höheres Alter vorzutäuschen. Bei der sechsten Verbreitung ist die Stelle, in der zur Wahl von Salenkrenzler aufgefordert wird, abgeändert worden.

Das preussische Innenministerium hat nunmehr ein Strafverfahren gegen die Personen eingeleitet, die für diese Fälschungen verantwortlich sind.

### Humänistisches Wahlkabinett Jorga. Heute Parlamentsauflösung?

Bukarest, 18. April. Entgegen den gestrigen Meldungen gelang Titulescu auch die Bildung eines Beamtenkabinetts nicht. Er legte daher heute den Antrag zur Regierungsbildung zurück. Der König beauftragte daraufhin den Professor Nikolaus Jorga mit der Kabinettsbildung. Die um 20 Uhr veröffentlichte amtliche Ministerliste des Kabinetts Jorga lautet wie folgt:

Ministerpräsident, Unterrichtsminister und Innenminister ad interim Jorga, Finanzminister und Außenminister ad interim Argetoianu, Gesundheitswesen Dr. Cantacuzeno, Industrie und Handel Manolescu, Verkehrsminister Balcevic, Justizminister Hamangiu, Ackerbauminister Ionescu Sisefti, Kriegsminister Amza Stefanescu.

Das neue Kabinett hat um 20 Uhr 30 den Eid in die Hände des Königs abgelegt. Die erste Kabinettsitzung findet morgen vormittags um 11 Uhr statt. Das Parlament wird mit morgigen Tage aufgelöst.

### Große französische Getreidekäufe bei den Donaufürsten?

Paris, 18. April. Ueber die gestrigen Ministerbesprechungen, in denen die Frage einer allgemeinen europäischen Wirtschaftspolitik behandelt wurde, will „Matin“ erfahren haben, daß es sich bei den geplanten Maßnahmen um solche mit sofortiger Wirkung und solche mit späterer Wirkung und allgemeineren Charakters handle. Die unmittelbaren Maßnahmen betreffen:

- den Einkauf von Getreidefrüchten bei den Agrar-, hauptsächlich bei den Donaufürsten, um ihnen so den schnellen Absatz ihres Ueberschusses zu ermöglichen.
- finanzielle Hilfe u. zw. einerseits Vorkaufmaßnahmen, andererseits die Organisation der Kreditgewährung.

„Matin“ ist der Meinung, daß Frankreich bei den agrarischen Donaufürsten etwa 5 bis 6 Millionen Zentner Getreide, die es bis zur neuen Ernte gebrauchen wird, kaufen dürfte.

Die geplanten Maßnahmen von nicht unmittelbarer Auswirkung, zielen, wie „Matin“ wissen will, auf eine Einigung aller interessierten Länder ab, um die europäische landwirtschaftliche Produktion zu rationalisieren und unterzubringen sowie um sich gegen das russische Dumping zu verteidigen.

### Brand in der Filmkabine.

Aufregende Szenen in einem Provinzial Kino. Profküh, 18. April. Heute brach nach 9 Uhr abends in der Projektionskabine des hiesigen Palace-Kinos aus unbekannter Ursache während der Vorstellung ein Brand aus, gerade als der Operateur nach dem Abrollen des zweiten Teiles des Films den dritten Teil aufwickelte, der plötzlich in Brand geriet. Bevor noch der Operateur die Schutzklappe des Apparates schließen konnte, begann der ganze Filmstreifen zu brennen; die Flammen ergriffen dann auch die Rolle des zweiten Filmtelles und eine umweit stehende Rollläden, in der sich eine größere Zahl von Filmstreifen befanden. Den Brand in der Kabine verurtheilte der zweite Operateur und die Leiterin des Unternehmens, eine Lehrerin, zu löschen, doch gelang ihnen dies nicht, vielmehr wurden ihre Kleider von den Flammen erfaßt.

In kurzer Zeit drangen die Flammen in den Saal, in dem sich 400 Personen befanden. Unter dem Publikum entstand eine Panik, insbesondere auf den Gängen des Kinos und bei den Garderoben.

Die in der Kabine befindlichen Personen gelangten aus der Vorführungskabine auf den Gang, wo sie benutzlos niedersanken. Der Feuerwehrt und der Polizei gelang es, das Publikum zu beruhigen und ohne Unfall aus dem Gebäude zu entfernen.

Die Verletzungen des zweiten Operateurs sind nach dem Urteil des Arztes tödlich. Der Materialschaden wird auf eine Viertelmillion Kronen geschätzt.

## Kürtens geschiedene Frau sagt aus.

### Er sei immer arbeitsam und gefühlvoll gewesen.

Düsseldorf, 18. April. In der heutigen Verhandlung wurde zuerst der Nordfall Dörrier behandelt. Die einzelnen Zeugen sagten aus, daß die Dörrier unweit der Eisenbahnstrecke aufgefunden wurde, und noch Lebenszeichen von sich gab. Die Ueberfallene habe eine Hand wie zur Abwehr über die Augen gehalten. Die am Tatort aufgefundenen Fußabdrücke hätten die Uebereinstimmung mit den Schuhen der Dörrier und Kürtens ergeben. Die Dörrier hatte nach Aussage des behandelnden Krankenhausarztes an beiden Augen kassende Wunden, zum Teil lag das Gehirn frei. Sie erlangte das Bewußtsein nicht mehr.

Der Staatsanwalt gibt nach der Bausse eine Erklärung ab, wonach das Geständnis des Angeklagten vom Vortage seine Bestätigung gefunden habe. Der Betreffende, den Kürtens vor etwa acht Jahren in den Rhein gestochen habe, habe sich gemeldet und erklärt, daß das 1925 oder 1923 gewesen sei. Dann wird die kommissarische Vernehmung der Frau Scharf, der geschiedenen Frau Kürtens, vorgelesen. Frau Scharf lernte Kürtens in Alenburg bei Leipzig kennen und hatte von Anfang an Antipathie gegen ihn. Trotzdem hat sie ihn im März 1923 geheiratet. In Alenburg hatte Kürtens schon eine ganze Reihe von Frauenbekanntschaften. Einmal dat er sich eines Notzuchtversuches schuldig gemacht, der

nur dadurch nicht zur Anzeige kam, daß Frau Kürtens mit dem Vater des Mädchens sprach. Sie sei, erklärte die Jugen, immer gut mit Kürtens ausgekommen. Er sei stets arbeitsam gewesen. Nach ihrer Ansicht ist ihr Mann immer normal veranlagt gewesen. Von seinen Vorstrafen habe sie nichts gewußt. Einmal habe sie mit ihm über die Mordberichte in den Zeitungen gesprochen. Er habe gesagt, daß die Beschreibungen des Täters auf ihn zuträfen, nur mit dem Unterschiede, daß von einem 30jährigen Manne gesprochen würde. In der Nacht, wo die Frau ermordet wurde, sei er in guter Laune nach Hause gekommen. Als er am Tage vor seiner Verhaftung seiner Frau die Mordtaten gestand, sagte er:

„Wenn Du mich verrätst, mache ich Dich genau so kalt.“

Am Abend vor dieser Aussprache habe er sehr geweint und ihr das Versprechen abgenommen, sich kein Leid anzutun. Am letzten Tage sei er sehr niedergeschlagen gewesen und habe erklärt, Düsseldorf verlassen zu wollen. Er sei immer wie ein Mann vorgekommen, der sehr vernünftig gedacht habe. Er sei allerdings sehr erregbar gewesen. Frau Kürtens hielt ihn für sehr gefühlvoll, besonders armen Leuten gegenüber. — Nach diesen Aussagen wird die Verhandlung auf Montag morgens neun Uhr vertagt.

### Brünn bleibt doppelsprachig?

Wie die Sonntagsausgabe des „Ostřé Slovo“ meldet, geht aus den bisherigen provisorischen Zählungen des statistischen Staatsamtes hervor, daß die deutsche Minderheit in Brünn mindestens 20,5 Prozent betrage, so daß die Stadt doppelsprachig bleibt.

### Ein österreichisch-russischer Eier-Konflikt im letzten Moment beigelegt.

Wien, 18. April. (Eigenbericht.) Heute gab es große Aufregung in allen Wirtschaftskreisen. Es kam nämlich heraus, daß der österreichische Landwirtschaftsminister das Land in einen schweren Konflikt mit Rußland gestürzt hatte, indem er vor einiger Zeit ganz insgeheim durch eine Verordnung an die Zollämter mit Verweisung auf die Veterinärverordnung die Einfuhr russischer Eier untersagte. Darauf hat die russische Gesandtschaft und die Handelsvertretung sowohl alle Bestellungen von Justizwies in Tirol als auch die Bestellungen von Industriewaren bei den österreichischen Industriellen zurückgezogen und die Kommission, die in Tirol bereits mit der Uebernahme des gefangenen Viehs beschäftigt war, telegraphisch nach Wien berufen.

Am Nachmittag sprachen Industriellenvertreter und dann auch der russische Gesandte bei der Regierung vor. Am Abend wird nun mitgeteilt, daß der Landwirtschaftsminister seine Verordnung, durch die die Eiereinfuhr verboten wird, zurückgezogen habe, wogegen Rußland die Stornierung seiner Bestellungen ebenfalls aufhebt.

Bund der Landwirte für die Jollunion. Bei dem dieser Tage in Graz im Erzgebirge stattgefundenen Bezirksverbandstag des Bundes der Landwirte wurde, wie man uns schreibt, nach Erstattung eingehender Berichte über die gegenwärtige Wirtschaftslage eine Entschließung angenommen, die sich für den deutsch-österreichischen Jollpakt ausspricht. In der Entschließung heißt es u. a.: „Der Bezirksparlamentarier erklärt in

der Schaffung eines größeren Wirtschaftsgebietes mit Deutschland und Oesterreich einen Ausweg aus dem wirtschaftlichen Elend der Gegenwart und fordert die Parlamentarier des Bundes der Landwirte auf, sich mit aller Kraft für die Verwirklichung dieses Planes einzusetzen. Gerade für das Erzgebirge bedeutet die Befreiung der Jollschranken im benachbarten Deutschland eine Existenzfrage. Die gegenwärtige Not im Erzgebirge müßte zu einer Katastrophe führen, wenn auch in diesem Falle die Wirtschaft der Politik geopfert und die Tschchoslowakei von diesem größten Wirtschaftsgebiete ferngehalten würde.“

Leichte Milderung der Arbeitslosigkeit in Ostböhmen. Mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit ist im ostböhmerischen Gebiete erfreulicherweise eine leichte Besserung in der Lage des Arbeitsmarktes zu verzeichnen, insbesondere auch dadurch, daß neben den Bauwesen neu eingestellten Arbeitskräften auch die Landwirtschaft die Heranziehung von Hilfskräften erforderlich gemacht hat. Das Arbeitsangebot durch Gärtnereien und landwirtschaftliche Unternehmungen hält seit Mitte März an, so daß angenommen werden kann, daß eine beträchtliche Anzahl bisher arbeitslos gewesener Menschen hierdurch zu Arbeit und Brot kommen. Die allgemeine wirtschaftliche Lage war im März in den ostböhmerischen Gebieten nicht einheitlich. Zahlreiche Industriebetriebe arbeiteten noch wie vor eingeschränkt, und die von verschiedenen Unternehmungen unternommenen Versuche zur Einführung weiterer Arbeitskräfte angesichts der bereinzelt eingelaufenen größeren Bestellungen erwiesen sich als verfrüht, so daß häufig neu eingestellte Arbeiter wieder aussetzen mußten. Die Webereien verzeichnen einen etwas besseren Geschäftsgang gegenüber den Vormonaten; teilweise konnten die Unternehmungen nunmehr schon daran gehen, den Betrieb in vollem Umfang wieder aufzunehmen. Eine sehr erhebliche Milderung der Arbeitslosigkeit resultierte aus der Betriebsaufnahme der feinsten feilgelegten Jollis-Fabriken in Trautman und Jungbunzlau und aus der Einstellung einer größeren Anzahl von Arbeitern durch die Firma Erich in Oberalltsch.

### Bom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen. Sonntag:

Prag: 8.00 Karolstädter Frühkonzert. 11.00 Neucere tschechische Musik. 12.00 Mittagskonzert. 15.00 Nachmittagskonzert. — Brünn: 12.05 Mittagskonzert. 17.50 Schallplatten. 18.15 Deutsche Sendung: Proben aus „Mädchen von Eltondo“, Musik: O. Enter, E. Kraus, F. Dollfuß. 21.00 Programm aus Prag. — Rahr-Odrau: 16.00 Nachmittagskonzert. 17.50 Schallplatten. 18.00 Deutsche Sendung aus Prag. — Přeburg: 10.15 Schallplatten. 12.05 Mittagskonzert. 16.00 Nachmittagskonzert. 19.05 Slom. volkstümlich. Abend. — Berlin: 20.00 Aus der Philharmonie: Wilhelm Furtwängler dirigiert. 20.30 Volkstim. Konzert. — Hamburg: 16.30 Alt-Wiener Komödienlied. 17.30 Robinson nach Defoe. 18.30 Die Ferkelhunde. — Köln: 20.00 „Samen und Delila“, aus der Stadt. Oper, Berlin. — Leipzig: 18.45 Unterhaltungskonzert. — München: 19.30 Stunde des Chorgesangs. 21.40 Konzertstunde. — Wien: 18.10 Chorkonzert. 19.40 Vorlesung Dr. P. Wöllner. — Wollau: 18.00 Konzert.

Montag:

Prag: 11.15 Schallplatten. 12.30 Mittagskonzert. 16.05 Schallplatten. 16.30 Nachmittagskonzert. 18.25 Deutsche Sendung: Rautner: Goethe als Sammler. Klein: Die Wirtschaftlichkeit des Automobils. 19.15 Klavierkonzerte. — Brünn: 11.15 Schallplatten. 16.30 Nachmittagskonzert. 18.25 Deutsche Sendung: Prof. Dr. Freund: Das moderne Problem der Verjüngung. 21.00 Rab-

### Mieterschutz nach dem Ableben des Mieters.

### Eine wichtige prinzipielle Entscheidung des Obersten Gerichtes in Brünn.

Die künftige Hausbesitzerin Olga K. hatte beim Bezirksgerichte gegen Wilada J. die Kündigung eingeklagt, gegen welche die Mieterin die Einwendung erhob, daß die von ihr gemietete Wohnung unter Mieterschutz stehe. Zur Begründung dieser Einwendung führte sie an, daß die Wohnung seit dem Jahre 1913 von ihrer Tante Regina L. bewohnt wurde und daß sie die Wohnung nach dem Tode derselben im April 1930 als Universalerbin übernommen habe, so daß die Mieterschutz und damit der Mieterschutz auch auf sie übergegangen sei. Die Hausbesitzerin dagegen behauptete, daß der Mieterschutz nicht anwendbar sei, weil nach § 6 R.-Z.-G. der Mieterschutz nur auf Familienangehörige des Erblassers übergehe, wenn sie seine Erben sind und im Zeitpunkt des Todes ohne eine eigene Wohnung zu besitzen mit ihm zusammen wohnen.

Das Bezirksgericht in Kuffig hat sich der Ansicht der Hausbesitzerin angeschlossen und die Kündigung aufrechterhalten, während das Kreisgericht in Leitmeritz über Berufung der Mieterin die Kündigung abwies. Die Hausbesitzerin gab sich mit dem Urteil des Kreisgerichtes nicht zufrieden. Ihrer Revision wurde jedoch mit Urteil des Obersten Gerichtes vom 15. Februar 1931, Zahl Nr. 1. 18931, nicht stattgegeben, wobei das Oberste Gericht einige grundsätzliche Fragen entschied, welche von großer Bedeutung für Mieter und Hausbesitzer sind.

Nach dieser Entscheidung wird bei Kündigungen, die nicht gemäß § 21 des R.-Z.-G. ausgesprochen sind, dieser Schutz durch den Tod des Erblassers nicht gewährt, denn es handelt sich nicht um eine neue Miets, sondern um den Eintritt in die alte Miets und um deren Fortsetzung. War der Mieter geschützt, dann ist nach seinem Tode bis zur Einantwortung des Nachlasses der nicht eingetragene Nachlass und nach der Einantwortung der Verlassenschaft der Erbe als Universalzulzessor, dessen Rechte denen des Erblassers gleichkommen, geschützt. Will also der Vermieter dem Erben kündigen, so muß er die Einwilligung des Gerichtes im außergerichtlichen Verfahren einholen. Tut er das nicht und wendet sich die gekündigte Partei aus diesem Grunde gegen die Kündigung, dann ist mit Urteil auszusprechen, daß die Kündigung aufgehoben wird, weil sie der sachlichen und rechtlichen Grundlage entbehrt.

Wenn daher auch die Mieterin als Nicht-Erblasserin nicht Angehörige der verstorbenen Mieterin ist, so genießt sie dennoch den Mieterschutz. Denn die Bestimmung des § 6 R.-Z.-G. geht nicht den Zweck, einen geeigneten Schutz auch für die Erben der Wohnung, deren Mieter gestorben ist, zu begründen. In diesem Schutze ruhen schon die Vorschriften des § 547 a. B. O. und der §§ 1 und 4 des R.-Z.-G. hin, so daß es zu diesem Zweck einer besonderen Bestimmung nicht bedurfte. Der Zweck der erwähnten Vorschrift war ein anderer. Ihr Zweck war, festzusetzen, welche von den Erben vorzugsweise Anspruch haben, in das Mietverhältnis des verstorbenen Mieters einzutreten. Gemäß § 1116 a. des a. B. O. treten in den Mietvertrag alle Erben ein, ob sie nun die Wohnung brauchen oder nicht. Diese Zulassung wurde im § 6 des R.-Z.-G. nur auf diejenigen Erben eingeschränkt, die Familienangehörige des verstorbenen Mieters sind, zur Zeit seines Todes in seiner Wohnung wohnen und keine eigene Wohnung haben. Diese Erben können in Bezug auf die Wohnung privilegierte Erben genannt werden. Der Zweck des Gesetzes ist klar. Bei einer Konkurrenz von Erben, die in dem angeführten Sinne als privilegierte Erben anzusehen sind, haben nur diejenigen Anspruch auf Fortsetzung der Wohnungsmiets, die schon mit dem Erblasser zusammengewohnt haben und keine andere Wohnung haben, die also der Wohnung bedürftig sind. Sind keine solchen privilegierten Erben vorhanden, dann findet die Vorschrift des § 6 des R.-Z.-G. überhaupt keine Anwendung und tritt wieder die allgemeine Vorschrift des § 1116 a. des a. B. O., eingeschränkt durch die §§ 1 und 4 des R.-Z.-G., in Kraft.

Damit ist eine wichtige Streitfrage zu Gunsten der Mieter geklärt worden. Der Mieterschutz besteht sich demnach nach dem Ableben des Mieters auf alle Erben, wobei es gleichgültig ist, ob es sich um Wohnungen oder um Erwerbszwecke dienende Räumlichkeiten handelt. Die Erben müssen in keinem Verwandtschaftsverhältnis mit dem Erblasser stehen und müssen auch nicht mit ihm im gemeinsamen Haushalt gelebt haben. Nur wenn mehrere Erben widerstreitende Ansprüche auf die Wohnung erheben, dann gilt die Qualifikation nach § 6 des R.-Z.-G. als entscheidend. Voraussetzung des Mieterschutzes der unter Mieterschutz stehenden Mietsrechte an die Erben ist allerdings die ordnungsgemäße Einantwortung des Nachlasses, so daß also Parteien, die sonst der Qualifikation des § 6 des R.-Z.-G. entsprechen, des Mieterschutzes verlustig gehen, wenn ihnen der Nachlass nicht eingeworfen ist.

Nach der obergerichtlichen Entscheidung kann daher über jede Wohnung oder Laden testamentarisch verfügt werden, ohne daß der Hausbesitzer Einspruch erheben kann. Der Hausbesitzer kann gegen den Erben nur dann um Kündigung einschreiten, wenn einer der im Mieterschutzgesetz angeführten Gründe gegeben ist. Diese Entscheidung wird zweifellos in Mietsverträgen auf Geltendmachung bezogen in Hausbesitzerkreisen wahrscheinlich zu großen Widerstand führen.

Dr. S. F.

mähr. Komponisten. — Rahr-Odrau: 11.00 Schallplatten. 12.30 Mittagskonzert. 18.25 Deutsche Sendung: R. Pohl: Schallplattenoper. 21.00 Populäres Orchesterkonzert. — Přeburg: 13.30 Schallplatten. 16.00 Deutsche Schallplatten. 20.30 Klavierkonzert aus Prag. — Berlin: 19.00 Unterhaltungsmusik. — Breslau: 19.30 Aus neuen Tonfilmen. 20.30 Streichquartett op. 41, Nr. 3 von Schumann. — Hamburg: 20.00 „Dornen al Naschid“, Operette von Jod. Strauß. — Köln: 20.00 Alte Volks- und Wanderlieder. — Königsberg: 19.30 Konzert. 20.45 „Coriolanus“, Trauerspiel von Shakespeare. — München: 19.35 „Arabische Nächte“, Oper von R. Strauß.

Dienstag:

Prag: 11.15 Schallplatten. 12.30 Mittagskonzert. 16.30 Nachmittagskonzert. 18.25 Deutsche Sendung: Prof. Dr. Franz: Was der Mensch den Menschen frag. 19.05 Volkstim. 22.30 Schallplatten. — Brünn: 12.25 Mittagskonzert. 16.30 Nachmittagskonzert. 18.25 Deutsche Sendung: Ing. Wolf: Kreislauf des Stickstoffes in der Natur. — Rahr-Odrau: 11.00 Schallplatten. 15.00 Deutsche Schallplatten. 17.45 Odrauer Schrammel. — Přeburg: 11.30 Schallplatten. 16.00 Schallplatten. 17.50 Konzert. 18.50 Schallplatten. — Berlin: 18.20 Cellovortrage. — Breslau: 20.00 Stunde der werktätigen Frau. — Frankfurt: 20.25 Siegfried-Johil von R. Wagner. 21.05 Die neuesten Schallplatten. 21.45 Konzert in Es-Dur von Rogaz. — Hamburg: 20.00 Sinfoniekonzert. 22.15 Unterhaltungsmusik. — Königsberg: 19.00 Kammermusik. — Wien: 19.45 Weibertabend Tatar Strauß. — Wollau: 21.00 Rab-



# Tagesneuigkeiten.

## Ein Gerücht.

daß Alfons in die Tschechoslowakei kommen wolle.

Die „Prager Abendzeitung“ verzeichnete schon lange vor dem Umsturz in Spanien ein Gerücht, daß Alfons im Falle seiner Thronbesteigung sich auf eines der Schlösser des polnischen Grafen Jamoiski in der Slowakei zurückziehen wolle. Nun melden polnische Blätter, daß der genannte Graf bereits den Antrag gegeben habe, eines seiner Schlösser für die Familie des spanischen Königs instandzusetzen. Und jetzt berichtet das Abendblatt des „Ceske Slovo“, daß dieser Tage in Sillein fünf Eisenbahnwaggons mit der Ausgangsnummer „Madrid-Escorial“ und mit der Bestimmung für den Grafen Jamoiski festgestellt worden seien. Es wird auch behauptet, daß diese Waggons Gold- und Silbergeräte und andere Wertgegenstände aus dem Besitze Alfonsos enthalten hätten.

## Die deutschböhmisches Städte und ihre Theater.

Am 16. Feber 1931 fand beim Bürgermeisterrat in Teplic-Schönan eine Aussprache der Bürgermeister und sonstigen Vertreter der theaterhaltenden Städte Aussig, Brüx, Eger, Franzensbad, Gablonz, Teplic-Schönan, Karlsbad und Marienbad statt. Diese Aussprache wurde am 16. April 1931 fortgesetzt. Die Städtevertreter kamen überein, nachstehende Erklärung abzugeben und diese Erklärung auch den in Betracht kommenden Behörden der deutschen politischen Parteien mit dem Beifügen zur Kenntnis zu bringen, daß die derzeitige finanzielle Lage der Theater eine Verzögerung der Hilfe nicht duldet und daher endlich den im folgenden von der Rot der Zeit formulierten Wünschen Gehör geschenkt werde:

1. Die Städte sind nicht in der Lage, den Theaterdirektoren zur Führung des Betriebes höhere Beiträge zu leisten, als sie in den Gemeindevoranschlägen vorgesehen sind; es muß den Direktoren überlassen bleiben, mit diesen Beträgen das Auslangen zu finden. Sollten sie aber zur Ueberzeugung kommen, daß sie damit den Betrieb nicht aufrechterhalten können, sind die theaterhaltenden Städte nicht in der Lage, einer zwangsläufigen Schließung des Theater zu begegnen und lehnen dafür jede Verantwortung von vornherein ab.

Die theaterhaltenden Städte müssen feststellen, daß die Zuwendungen, welche die einzelnen Bezirke, das Land und der Staat den deutschen Provinztheatern in Böhmen zubilligen, vollständig unzureichend sind, und in gar keinem Verhältnis zu den Steuerleistungen dieser Städte stehen. Sie fordern daher:

- a) Eine ausgiebige Erhöhung der derzeit bestehenden Bezirks-, Landes- und Staatssubventionen.
- b) Erlassung der an das Land abzuführenden 12 Prozent der Luftverkehrsabgabe für die theaterhaltenden Städte zur Erhöhung des städtischen Beitrages für Theaterbetriebszwecke.
- c) Aufhebung der ungeschlichen staatlichen Polizeiaufsichtsgeldern in den Theatern.
- d) Aufhebung der Umsatzsteuerpflicht der Theater von den Betriebsmaßnahmen.

## Auffeinerregende Verhaftung in Kaschau.

Im Zusammenhang mit der Affenierungsaffäre.

Kaschau, 18. April. Auf Anordnung des Untersuchungsrichters wurde der bekannte Kaschauer Advokat Dr. Plattner verhaftet, welcher beschuldigt wird, versucht zu haben, in der bekannten Affenierungsaffäre auf unerlaubte Weise das Untersuchungsbeurteilungsmaterial zu erlangen, offenbar in der Absicht, die bisherigen Ergebnisse der erfolgreichen Untersuchung abzuschwächen. Die Verhaftung rief außerordentliche Erregung hervor, da Dr. Plattner ein angesehenes Mitglied der Kaschauer Gesellschaft ist.

## Flugzeugabsturz bei Prohnik.

Ein Militärpilot lebensgefährlich verletzt.

Čimův, 18. April. Heute noch 5 Uhr früh habarisierte das Flugzeug „S-18-9“ der Fliegerstaffel in Prohnik unweit Brudschitz südöstlich von Prohnik. Das Flugzeug lenkte Jagdflieger-Pilot Ferdinand Krol, als Beobachter fungierte Pilotenschüler Soldat Jaroslav Doktor. Die Ursache der Havarie war ein Luftwirbel, in welchem das Flugzeug in einer Höhe von etwa 700 Meter geriet und aus welchem sich der Pilot nicht herausarbeiten konnte. Krol wurde in das Divisionskrankenhaus Nr. 7 in Čimův gebracht wo seine Verletzungen als schwer, jedoch nicht lebensgefährlich erkannt wurden. Die Verletzungen erlitten einen Bruch des linken Handgelenks und zweier Rückenwirbel sowie kleine Gesichtsbildungen. Der Beobachter Soldat Doktor erlitt nur leichtere Verletzungen und verblieb in Prohnik, da er keiner Krankenhausbehandlung bedarf.

## Grubenunglück.

Budovec, 17. April. (M.N.) Im Kohlenbergwerk von Bilis Zentivan stürzte heute ein Schacht ein, wobei von den sieben in der Grube beschäftigten Bergarbeitern vier getötet wurden. Drei kamen mit leichten Verletzungen davon. Die behördlichen Erhebungen sind im Zuge.

# Die ledigen Mütter.

## Kindermordprozesse vor dem Prager Schwurgericht.

Prag, 18. April. Nicht weniger als drei Prozesse wegen Kindesmord werden im Rahmen der gegenwärtigen Schwurgerichtsperiode dieser Tage verhandelt werden.

Der erste Fall kam heute vor die Geschworenen. Die Verhandlung leitete ODR. Redváb. Auf der Anklagebank sitzt die 24jährige Hausgehilfin Julie Froit, eine Slowakin aus Lubenee.

Am 23. Jänner d. J. fand der Hausbesitzer des Hauses, in dem die Froit bedient war, im Lichtschacht die Leiche eines neugeborenen Kindes. Der herbeigeholte Wochmann stellte fest, daß Julie Froit loben mit harter Blutung ins Spital der Entbindungsanstalt gebracht worden war. Die Erhebungen ergaben folgenden Sachverhalt:

Die Angeklagte hatte eine Bekanntschaft mit einem Soldaten angeknüpft. Die intimen Beziehungen vollzogen sich im April und Mai. Angeblich hat sie aber noch im Juli menstruiert, so daß sie die Entbindung erst im April erwartete. Am 1. Oktober trat sie ihren letzten Dienst an. Die äußeren Zeichen der Schwangerschaft waren unbedeutend; erst um die Weihnachtszeit zeigte die Dienstherrin Anzeichen, aber die Froit bestritt die Schwangerschaft teils aus Scham, teils um ihren Posten nicht zu verlieren. Am kritischen Tag holte sie Kohlen aus dem Keller. Als sie sich — die gefüllte Kohlenbütte am Rücken — bückte, um noch zwei Kohlenstücke aufzunehmen, fühlte sie, wie etwas in ihr ist. Auf dem Weg über die Treppe sah sie Blut an den Brettern herunterlaufen. Sie ging aufs Klosett, wo sie eine halbe Stunde blieb. Als ihre Dienstherrin nachschauen kam, fand sie sie damit beschäftigt, eine große Blutlache aufzuwischen. Sie erklärte, es sei ihr plötzlich schwarz gemordet und es sei aus ihrem Schoß plötzlich ein Kind auf den Boden gefallen, das sich nicht gerührt habe. Sie glaubte an eine Frühgeburt und warf die Frucht, die sie nicht für lebend und überhaupt lebensfähig hielt, aus Angst vor der Entdeckung aus dem Abortfenster in den Lichtschacht, um sie später wegzuräumen. Infolge der anhaltenden starken Blutung mußte sie ins Spital übergeführt werden.

Nun stellt aber das Sachverständigen Gutachten fest, daß es sich um ein voll und normal entwickeltes aufgetrenntes Kind handelte. Die Leiche weist schwerste Schädelerkrankungen auf, die nach Meinung der Ärzte nicht allein durch den Fall des Neugeborenen auf den Fußboden verursacht sein können. Außerdem zeigt die Mund- und Rachenhöhle des toten Kindes furchtbare Verletzungen, die vermutlich durch Hineingewürfen

Ringierter Anschlag gegen einen Jug. Am 14. April wurde auf einer Eisenbahnbrücke bei Linz ein Anschlag auf einen Eisenbahnzug verübt, indem Schwellen quer über das Geleise gelegt wurden. Gestern wurde nun, nachdem man die Täter vergeblich gesucht hatte, der Anzeiger, ein Jäger namens Keller, verhaftet. Er gestand auch tatsächlich den Anschlag nur fingiert zu haben. Er konnte mit seinem Monatsgehalt von 140 Schilling nicht auskommen und hoffte deshalb, daß ein Besuch um Aufnahme zur Gendarmerie nach der Entdeckung des Attentats leichter bewilligt werden würde.

Die Nachforschungen der Gendarmerie in Kendei betreffend das Bombenattentat auf den Jug. Jmo Doderer haben bisher zu keinem greifbaren Resultat geführt. Festgestellt konnte nur werden, daß die Bombe aus einer Infanteriegeschütz-Granate, Kaliber 33 Millimeter, und einer Zündschnur, angefertigt worden war. Jug. Doderer hat übrigens Kendei verlassen.

In dem Nord an der siebzehnjährigen Julie Ludovik in Brinowitz bei Pilsen wird gemeldet, daß der der Tat verdächtige Josef Baier Freitag von der Prager Polizei verhaftet, aber, da er ein lüdenloses Alibi für Mittwoch und Donnerstag erbringen konnte, bereits gestern wieder aus der Haft entlassen wurde. Den Drohbrief hatte er seinerzeit geschrieben, weil er, als er bei Lomanek in Arbeit gestanden war, von diesem entlassen wurde.

Sechsjähriges Kind auf freiem Felde verbrannt. In Jaskov (Mähren) kam dieser Tage das Kind des Landwirtes Josef Tuda auf furchtbare Weise um. Tuda arbeitete mit seiner Frau auf dem Felde, sein sechsjähriges Töchterchen Marie spielte ungefähr 50 Meter entfernt von den arbeitenden Eltern. Dabei kam es einem Kartoffelfeuer zu nahe. Im Nu standen die Kleider des Mädchens in Flammen. Die Hilfe kam zu spät. Das Kind, das schreckliche Brandwunden erlitten hatte, lag noch am selben Tage in der Dmüger Landeskrankenanstalt, in die man es gebracht hatte.

Der Wachauer Schnellzug fuhr Samstag früh in einer Station unweit Kovel auf einen Güterzug auf. Die Lokomotive und der Dienstwagen des Schnellzuges sowie fünf Güterwagen entgleisten. Der Fahrer des Schnellzuges wurde schwer verletzt. Eine Anzahl Passagiere erlitten Verletzungen geringfügiger Art.

Eine Zolsschmuggelaffäre in Ostböhmen. In Bernsdorf in Ostböhmen wurde, wie uns gemeldet wird, dieser Tage im Zusammenhange mit einer von den Grenzbehörden aufgedeckten Zolsschmuggelaffäre der leitende Beamte der Firma Schöchl unter der Beschuldigung, aktiv an der verbotenen Einfuhr von ausländischem Salz in die Tschechoslowakei im Wege des Schmuggels teilgenommen zu haben, in Haft genommen, jedoch nach Ertrag einer Kaution vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt. Es ist wahrscheinlich, daß in

gen eines harten Gegenstandes verunfallt wurden.

Kompliziert wird der Fall noch durch eine höchst merkwürdige Abnormalität. Der Spitalsarzt Dr. Koltoun, der sie behandelte, stellte in den Gebärmuttern ein etwa 16 Zentimeter langes Gebilde fest, das er als ein etwa vier Monate altes Embryo erkannte, das ohne weitere Schwierigkeiten ausgehoben wurde. Dadurch wurde die Sache noch schwieriger, denn einerseits stand fest, daß die Angeklagte ein vollkommen entwickeltes, normales Neugeborenes geboren hatte, andererseits fand sich hier eine Frucht vor, die etwa vier Monate alt sein mochte.

Als Sachverständige waren zur heutigen Hauptverhandlung geladen der emeritierte Prof. Doktor Dittrich, eine Kapazität auf gerichtsmedizinischem Gebiet, und Prof. Dr. Kory, sein Nachfolger als Leiter des deutschen pathologischen Instituts. Prof. Dittrich erklärte in seinem Gutachten, daß ein berühmter Frauenarzt auf seine Anfrage sich dahin geäußert habe, daß es gewisse Fälle von Zwillingungsbeurteilung gebe, bei denen sich die eine Frucht normal entwickelt, während die andere zurückbleibt und verkümmert. Diese Fälle gehören zu den größten Seltenheiten. In seiner dreißigjährigen Praxis seien ihm dem genannten Spezialisten nur zweimal vorgekommen. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß es sich im vorliegenden Fall um eine solche Erscheinung handelt.

Das Beweisverfahren bringt keine neuen Tatsachen zutage. Die Dienstherrin stellt der Angeklagten das beste Zeugnis aus. Sie war brav, fleißig und sehr kinderlieb. Auch ist sie nicht ganz unermüdend — ihre Mutter besitzt ein Haus in Lubenee. So bliebe als Motiv allenfalls die Angst vor der „Schande“. Ob aber diese Mutter überhaupt wußte, daß sie ein lebensfähiges Kind geboren hat, ob sie weiter den Willen hatte, dieses Kind zu töten — diese Entscheidung bleibt dem Ermessen der Geschworenen überlassen. Die Sachverständigen bezeugen, daß Neugeborene oft völlig regungslos sind und den Eindruck des Todes hervorzurufen.

Nach dem Plädoyer des Staatsanwaltes unterstrich der Verteidiger Dr. Radimsky die soziale Seite solcher tragischer Fälle und bot die Volkstüchtigkeit und Verständnis für die Lage einer ledigen Mutter. Nach einer Replik des Staatsanwaltes zogen sich die Geschworenen zurück. Mit 6:6 Stimmen wurde die Schuldfrage auf Kindesmord verneint, worauf der Senat das entsprechende Urteil verkündete.

Verbindung mit der Schmuggelangelegenheit noch mehrere Verhaftungen bevorstehen. Die Behörden selbst bewahren über die Affäre, die sich noch im Stadium der Voruntersuchung befindet, Stillschweigen.

Verhaftung eines Lehrers. Wie uns aus Trautenau berichtet wird, verhaftete die dortige Gendarmerie den 34jährigen Schullehrer F., gegen den die Beschuldigung erhoben wird, er habe sich an einigen der seiner Obhut anvertrauten Schülerinnen fittliche Verfehlungen zuschulden kommen lassen. Die Festnahme des bekannten Lehrers hat in der Stadt große Aufregung hervorgerufen.

Unter dem Verdacht des Gatten. hyn. Vatermordes. Wie bereits mitgeteilt, unterfuhr die Gendarmerie in Kaplitz den misserlichen Tod des Landwirtes Adalbert Schinkel aus Weinsbad. Die Obduktion der Leiche hat indessen keine vollständige Aufklärung der Todesursache gebracht, so daß eine neue Untersuchung seitens des Staatsanwaltes gemischten Instituts in Prag durchgeführt werden wird. Ueber Anordnung des Obergerichtsrates Dr. Koll aus Kaplitz wurden wegen des ernstlichen Verdachtes des vorfälligen Mordes alle drei Familienangehörigen, die Mutter, die Tochter und der Sohn, in Haft genommen. Das Verhör der Verhafteten brachte jedoch auch Samstag nicht die gewünschte Aufklärung des geheimnisvollen Todes, da alle drei Verhafteten bestreiten, dem alten Bauern Gift in die Speise gemengt zu haben. Die Gendarmerie stellte eine ganze Reihe schwerwiegender Gründe fest, denen zufolge es sich wahrscheinlich doch um einen vorsätzlichen Mord handelt, so daß die Verhafteten auch weiterhin in Haft verbleiben.

Im Norden Berlins, an der Ecke der Stropius- und der Badstrasse, kam es Freitag noch einem Wirtshausstreit zu einem wilden Kampf zwischen Mitgliedern mehrerer Ringvereine. Wie die „BS“ berichtet, wurde im Verlaufe der Schlägerei ein Arbeiter von einem Kaufmann erschossen. Der Begleiter des Arbeiters wurde so schwer am Kopfe verletzt, daß er demütig liegen blieb. Der Kaufmann behauptet, in Kampfe gehandelt zu haben und hat sich der Polizei gestellt.

Sommerzeit in Westeuropa. In der Nacht auf heute, am Mittwoch, wird in Frankreich, England und Belgien die Sommerzeit eingeführt. Die westeuropäischen Staaten werden also die gleiche Uhrzeit aufweisen, wie die mitteleuropäischen Staaten. Die Sommerzeit wird in Frankreich bis 4. Oktober eingeschaltet werden.

Ueber das Fliegerunglück des rumänischen Prinzen Bibenco, der sich auf dem Flug von Paris nach Solon befindet, wird gemeldet: Uawick Alahabotz ließ ein Geier in den Propeller des Flugzeuges, doch schien es, daß dieser Zwischenfall keinen besonderen Schaden verursacht hatte. Trotzdem war das Flugzeug kurz darauf gezwungen, zu landen, wobei die Benzinvorräte Feuer fingen. Das Flugzeug verbrannte, und vier Reisende wurden ernstlich verletzt.

## Nächste Sondernummer

der

# Tribüne

„Nationalsozialismus“  
Bestellt rechtzeitig.

Das gestohlene Glasgemälde entdeckt. Großes Aufsehen erregte vor einiger Zeit die Verhaftung des Kunsthändlers Adolf Bauer in Wien, der beschuldigt wurde, aus Klöstern und Kirchen Kunstschätze entwendet zu haben. Von der Festnahme war auch das Berliner Polizeipräsidium in Kenntnis gesetzt worden, ebenso von der Tatsache, daß zwischen dem 4. Dezember 1930 und dem 12. Jänner 1931 aus der Kirche St. Magdalena in Weitenfeld in Rärnten eines der wertvollsten Glasgemälde, ein Werk aus dem XII. Jahrhundert, plötzlich verschwunden war. Der Wert des Gemäldes, das die hl. Magdalena darstellt, wurde von den Kennern auf 33.000 Schilling geschätzt. In der letzten Zeit verstärkte sich der Verdacht, daß das Gemälde über die Grenze nach Berlin geschafft worden sei. Der Berliner Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, das Kunstwerk in einer Antiquitätenhandlung in der Wilhelmstraße zu beschlagnahmen. Als man dort eine Kiste öffnete, zeigte es sich, daß sie, vorzüglich in Wien verpackt, die einzelnen Teile des in Weitenfeld gestohlenen Gemäldes enthielt. Die Stücke waren aus der Bleifassung herausgelöst. Das Gemälde wurde nach dem Polizeipräsidium gebracht und wird den österreichischen Behörden zur Verfügung gestellt werden. Ob der verhaftete Kunsthändler Bauer den Diebstahl verübt hat, wird die in Wien geführte Untersuchung ergeben.

Der französische Journalist Auguste Gaubain, außenpolitischer Chefredakteur des „Journal des Debats“, ist Samstag früh in Bou (in den Pyrenäen), wohin er sich vor einigen Tagen zur Erholung begeben hatte, im Alter von 70 Jahren gestorben.

Wer überfliegt den Stillen Ozean? Das japanische Blatt „Asahi“ schrieb einen Preis von 100.000 Yen für denjenigen Flieger japanischer Nationalität aus, der vor dem 30. April 1932 einen Flug ohne Zwischenlandung von Japan nach den Vereinigten Staaten oder in umgekehrter Richtung durchführen würde. Das Blatt schreibt außerdem noch einen zweiten Preis von 50.000 Yen für einen Flieger jeder anderen Nationalität aus, dem der gleiche Flug gelingen würde. Die Bedingung, die das Blatt an sein Preisansuchen knüpft, ist, daß der Flug zwischen der Hauptstadt des japanischen Kaiserreiches und der Südspitze der nordamerikanischen Insel Vancouver zu erfolgen hat. Die Flugteilnehmer werden berechtigt sein, ihren Vorrat in der Luft zu ergänzen.

Der Tod des Arbeitslosen. In Temeswar (Rumänien) erhängte sich ein Arbeitsloser mit einem Strick am Fensterrand seiner kleinen Wohnung, weil ihm auch das letzte zum Durchkommen, das Mittagessen aus der Volksküche, genommen worden war. Die Volkstischen von Temeswar sind am 1. April geschlossen worden.

Deutscher Juristentag (Eger-Franzensbad, Böhmen). Nach den bisherigen Annahmen zum Juristentage in Eger-Franzensbad ist mit einer starken Beteiligung aus dem In- und Auslande zu rechnen. Der Egerer Wohnungsausschuß hat alle Vorforschen getroffen, um die Wohnungswünsche der einzelnen Teilnehmer nach Möglichkeit zu erfüllen. So empfiehlt sich aber, die Anmeldungen so früh wie möglich (unter genauer Angabe der Begleitpersonen) vorzunehmen, da zu spät eintreffende Anmeldungen nicht so berücksichtigt werden können, wie die rechtzeitig vorgenommenen. Die Anmeldung zum Juristentage erfolgt mittels Einzahlung des Teilnehmerbeitrages mittels Postwertloosbesitzes der Städtigen Vertretung des Deutschen Juristentages, Post 1. Abgeordnetenhaus, die auch schriftlich alle gewünschten Auskünfte erteilt.

Entsprungenen Häftling. Wie uns aus Trautenau berichtet wird, ist der unter dem Verdachte im Juni des Verjahres auf zwei reichsdeutsche Kurgaststätten bei der Bankeinbuude einen Raubverfall angehängt zu haben, verhaftete 34jährige Emil Entsch nach aus Widschütz aus dem Gefängnis des Bezirksgerichtes in Marktsdorf entsprungen.

Der Schlüsselroman „Bogage“. In dem Verleumdungsprozeß der Kammerjangerin Verissa und ihres Mannes Leopold Popper gegen die Autoren und Verleger des Romans „Bogage“, in dem die Kläger ebenso wie eine Anzahl von Zeugen einst auf sie zugeschnittenen Schlüsselroman erbildeten, wurde Samstag abends in Wien das Urteil gefällt. Wegen Ehrenbeleidigung im Sinne der Anklage wurde der Schriftsteller Robert Müller-Gutterbrunn zu einem Monat strengen Arrest verurteilt, ferner die Inhaberin des Fiba-Verlages Frau Olga Bauer-Biletska zu 2000 Schilling Geldstrafe, ebenfalls 14 Tagen Arrest, Robert Schent zu 500 Schilling Geldstrafe oder 14 Tagen Arrest, die Sekretärin Grete Reiss-Edinburg und der Mann der Frau Bauer-Biletska wurden freigesprochen. Gleichzeitg wurde der Verfall des Romans ausgesprochen.

Große Unteregelmäßigkeiten sind bei der Zählung der Berliner Schneiderinnung entdeckt worden. Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg hat deshalb angeordnet, daß diese Innungskontrollen, der etwa 10.000 Berliner Schneider angehören, sofort geschlossen wird. Alle verhafteten Schneider müssen in Zukunft bei der Allgemeinen Ortskontrollen berichtigt werden.



### Prager Rundfunk.

Saut erlöste der Ruf nach einer neuen, nach einer wirklich sachkundigen, mit Geschmaus und Phantasie gesegneten Leitung der musikalischen Prager deutschen Sendung! Wir erleben, neben sporadischen Zufallsstreifern, nichts als Enttäuschungen. So gab es, für die ausfallende Jugendsendung mit Musik, am Samstag vor acht Tagen Schallplatten, jedenfalls auch für Kinder berechneter, da kamen zwei gute Stücke, ein Volkslied, von den Salate-Kindern innig und tonisch gefungen, und Goethes Lied vom Floh, mit der Musik von Raffert, gefungen von H. Bandier, allerdings doch schon mehr „erwachsener“ Humor. Sonst aber regierte der alte pädagogische Irrtum, daß man Kinder nicht ernst nehmen dürfe, schamlose Sentimentalität oder jene platte Heiterkeit, von der die Erwachsenen annehmen, daß sie kindgemäß sei. — Und am Sonntag sang H. Leonardo Aramesco, der erste Tenor des Kölner Rundfunks, „für jeden Hörer etwas“. Herr Aramesco hat eine schöne, umfangreiche litrische Stimme und eine wunderbare Singtechnik, aber ich gestehe frei, daß ich zu diesem „Hörer“, der in dem Programm etwas für sich gefunden haben soll, nicht gehöre. Denn mit Witz etwas süßlicher Sprit und Hermanns Schwachheiten ist mir das „erste“ Lied nicht angemessen vertretbar; Puccinis Operarien sind im Konzert entschieden fehl am Ort und Behors Operettenfolger sind als „absolute Musik“ auch nicht ganz überzeugend. Am besten gelangen dem Sänger die Arien; die aus dem „Mädchen aus dem goldenen Westen“ lang er italienisch und das war entschieden der Höhepunkt des Konzerts, wo Musik, Wort und Vortrag aufs innigste verschmolzen zu harmonischer Gestaltung. Die Klarerbestimmung besangte H. Franz Magian einwandfrei. Ist unsere künftige Sonntagssendung wirklich dazu da, den Kritik vorbereiten zu helfen und so, hat den Geschmack der Hörer zu bilden, ihn beleidigend herabzuwürdigen? — Aber die literarische Leitung streift mit der musikalischen die Palme der Unfähigkeit. H. Josef Mühlberger (Trautmann) los aus einem Kavalier, die den Grafen Spork auf Rufus zum Heiden hat, einen Auschnitt des ebenfalls ruhigen epischen Stils, vielleicht etwas geschraubt, aber gedankenvoll, — mehr läßt sich nach dem Bruchstück nicht sagen. Dr. Herbert Diebsch (Zeitwirth) gab aus seinem Roman „Das göttliche Finale“ eine Episode, in der eine Seherin in endloser trauer Breite erzählt wird; wieder, ungerufen, kein Maß für den Wert des übrigen Werks. — Red. Ferdinand Deml sprach über „Theater und Film im Scheidewege“. Er lieferte ein Beispiel dafür, wie ein Aufsatz, der gelesen wahrscheinlich eine Fülle tiefer Gedanken offenbaren würde, als Vortrag ganz unverständlich wird. Orphische Worte voll geistvoller Bedeutung kann man beim Zuhören nicht hören, reich liegt das gesprochene Wort dahin, und was einem beim wiederholten Lesen wohl seinen Sinn enthüllen würde, das bleibt hier schauerhaft, Schall und Rauch. — H. Br. Dr. Josef G. H. Horn (Prag) legte den Romanroman „als Pianer der Wissenschaft“, der mit einem unabhängigen gesonnenen Spürsinn die verborgenen Eigenschaften der Pflanzen gefunden und so der Wissenschaft erst den Stoff für ihre Arbeit geliefert hat. Karl Kahn (Böhm.-Leipa) sprach begeistert für die Laienspielbewegung; bei aller Anerkennung der Kräfte, die in ihr wirksam sind, scheint mir doch eine gewisse Überhöhung ihrer kulturellen Bedeutung gefährlich; es ist dasselbe wie mit dem Volkstümlichen der Jugendbewegung; das Kind wird mit dem Bad angefüllt, und wie hier, um die Vordertafel zu verdrängen, das erzieht Kind verdrängt wird, zeigt sich dort, um dem Volk ein Verhältnis zu dramatischen Kunst zu gewinnen, eine bewusste Ablehnung der Berufsbühne. Aber in Griechenland war die Berufsbühne vollständig, während das Laienspielende Mittelalter es über den ungeliebten Dilettantismus der Amateurspiele nicht heranzubringen hat. Volkstümlich ist die Bühne, wenn sie dem Volke adäquate Stoffe behandelt, wenn sie die Probleme des Volkslebens darstellt, — dann mag spielen, wer will. — Auch die Arbeiterbewegung der Woche befreit nicht ganz. Der geschätzte Vortragmeister Genosse Gustav Hermann brachte humorvoll eigener Erfindung, deren Stoff doch etwas zerschnitten und dadurch unwirksam ist. Neben dem ausgezeichneten Hase Jetterström und Robert Zimmermann netten schärfen Dialektgedichten hätte kräftigere Zeitsätze stehen müssen. — Der bleibende Gewinn der Prager Rundfunkwoche war Dienstag abend das Vokalkonzert der Pariser Künstlerin Marcelle Ballet. Sie sang Ravel, Georges und Debussy mit schöner, befehlender Stimme in wunderbarer Freiheit und Leichtigkeit, das Lied als Gesamtbild groß und klar aufbauend. Daß wir noch so schwer und so selten zu dieser romanischen Formkultur vorbringen können, — immer wird sie und deshalb Gegenstand bewundernder Sehnsucht sein.

Fürstena.

### Gerichtssaal.

#### Eine verhängnisvolle Ehrlichkeitsprobe.

Prag, 17. April. Dem Leiter einer Sororitäts-Fraie einer Prager Genossenschaft schien eine Berufung nicht ganz einwandfrei in der Unterbrechung zwischen Wein und Deln. Er beschloß daher eine Ehrlichkeitsprobe. Er legte eine 20 Köhre unter eine Kiste, die am Morgen eines bestimmten Tages weggeräumt werden mußte. Die Kiste wurde von der Berufung weggeräumt, aber die 20 Köhre, der Kiste, wurde nicht abgeführt, worauf er die Angehörigen freilos entließ. Am selben Tage erschienen die Eltern der Entlassenen im Gerichtssaal und man begann eine höfliche Szene. Die Mutter des Mädels in unruhiger Aufregung, nannte ihn einen Salzküchler, Falscher und Lumpen und erklärte ihren Sohn, Erklärt ihm das

## Reichstagspräsident Gen. Paul Loebe (Berlin)

spricht am Dienstag, den 28. April 8 Uhr abends, in Prag im Saale der Produzentenbörse über

### „Fascismus, Demokratie und Sozialismus in Europa“.

Bäpchen aus dem Halse zu reißen“. Er bekam eine Menge Hiebe und Ohrfeigen und war nach eigener Aussage „ganz betäubt“. Juristisch bedeutet das das Verbrechen der gefährlichen Drohung, nicht leichter Körperverletzung usw. Der Vater soll dabei Hilfe geleistet haben und ihm den Weg vertreten haben. Die Zeugnisaussagen entlasteten jedoch die aufgereagten Eltern, namentlich den Vater, und der Senat (Ost B. Hellriegel) verschloß sich nicht der Einsicht, daß Eltern in der Sorge um ihr Kind, sich zu unüberlegten und ungewollten Taten hinreißen lassen können. Die „gefährliche Drohung“ sei nicht ernst zu nehmen, eine leichte Körperverletzung allenfalls gegeben und der Rest wäre Ehrenbeleidigung, die aber nicht eingeklagt ist. Der Vater wurde freigesprochen, die Mutter zu zwei Tagen Arrest verurteilt — bedingt auf drei Jahre. rb.

### Kunst und Wissen.

Hans Moller erklärte an seinem zweiten Vortragsabend drei Punkte: daß er ein ausgezeichneter Komiker ist, daß er bei der Auswahl einer Studie schlecht beraten ist oder daß es vielleicht doch keine Komödie gibt, die er, der prominente Charakterdarsteller, tragen könnte, und schließlich daß sein Ensemble in seiner fast unanerkennbaren Inzulänglichkeiten sich in nichts von den Tuziten unterscheidet, die andere große Künstler begleiten. Im „Tage“, einem angeblichen Schwanz von Jampeloven und Hans Krimmann, von Hans Lehmann in jenen Wiener Lokalen übertragen, der das Körgeln für eine staatsbürgerliche Tugend hält, spielt Moller mit Proporz

bring: immer wieder durch sein kritisches Gelächle im „Berl. Tagblatt“. Dabei hat er die Frechheit, historische Persönlichkeiten lautersten Charakters in seine dreidige Sphäre einzubeziehen, wie folgender Passus aus einer Rezension über „Nanna von Bornheim“ beweist:

Zweiter Akt: dein Heißjäger müßte preußischer aussehen... Deine Dame in Trauer jedoch kann so toll, und leidvoll sein wie bei der Schauspielerin Nanna. Und Ricant...

#### VIII.

Gotthold, er ist dein schwacher Punkt. Ich kann nicht anders.

Dein Glück wenigstens, daß du auch den Wert dieses malst; sonst wären alle Deutschen des Stückes verächtlich — und nur ein Franzos, das kennt man, würdig, niedrig, tadelnswert. Gotthold, dein Wert reißt dich raus...

Für die Chape, sich mit Lessing auf Du und Du zu stellen, gebührt dem Sprachschänder und Anlegsgewinner in einem kulturellen Staat 35 Schöcke auf öffentlichem Markt. Der Versuch, sich selbst durch die rigorose Behandlung Lessings von der Blutschuld reinzuwaschen, an der er als literarischer Anteilhaber zum Nord seinen wohlbedachten Anteil hat, wird in Frankreich hoffentlich auf das richtige Verständnis stoßen. Man ist dort nicht mehr geneigt, sich dem Gotthold (dies Kerrs „nom de guerre“) auf Gotthold ablenken zu lassen. In französischen Zeitschriften kursieren bereits Uebersetzungen der schönsten Gotthold-Gesetze Kerrs, seine „Laden Fäden“ mit Karl Kraus, in denen er seit anderthalb Jahren mit der angefordigten Antwort auf sich warren läßt, ohne andererseits auf das Friedensangebot Kraus', die Zahlung von 20.000

# DIANA FRANZBRANTWEIN soll in jedem Hause sein!

einen Charakter, den die Tüden des eigenen Naturs und der Gelege zu einem Michael Kohlhaas machen. Man laßt wirklich über diesen geistreichen Patron, der sich selber im Wege ist, aber man fühlt auch die Tragik des Mannes, der, indem er alles, was gegen ihn ist, auf die Seite spielen will, sich selber an die Wand spielt. Eine unerhörte Fülle glänzender Details, die so schön vorüberziehen, daß man sich nur die wichtigsten merkt, formen das Bild eines ganz unergieblichen Menschen. Und dennoch bin ich völlig unbestimmt aus dem Theater gegangen, denn der Schwanz selber hat keinen Witz, nur Waise, ist so dünnematt, so ohne Steigerung und schließlich so wenig glaubwürdig geschrieben, daß ein Ensemble ohne Moller, und ganz besonders dieses Ensemble, sicherlich nicht ungekränkt von danken jöge, wenn es eben nicht mehr zu bieten hat als die zwei Komödien, mit denen die Koster-Lese nach Prag kamen. Neben Moller fällt noch here Heinrich Wagner als kräftiger Charakterdarsteller und Max Breder, der Regisseur, als guter Charakterdarsteller an. Alles andere... lg.

„Die Volkäre.“ (Zweiter Abend der zöllischen Gesamtauführung des Wagner'schen „Nibelungen“ Musikdramas im Prager Deutschen Theater.) Vorbedingung für jede wirkliche Aufführung des Wagner'schen „Ringes“, die bei der Seltenheit dieses Geschehens festmäßig zu wirken hat, ist neben einer gewissen hohen künstlerischen Vorbereitung eine gewisse weibliche Stimmung, von der Ausführende und Hörer ergriffen werden müssen. Unter Angelo Reumanns Theaterregie hat man bei uns das Bahreuther Beispiel nachgeahmt, um die nötige weibliche Stimmung zu schaffen: Fansaren veränderten im Foyer den Beginn der einzelnen Musikdramen und ihrer Teile. Das wesentlichste zur Weiblichkeit der Aufführungen aber haben die ausführenden Künstler beigetragen, die im Bewußtsein ihrer besonderen Aufgabe auch besondere Leistungen bieten müssen, durch die sie der Zuhörerschaft die entsprechende festliche und weibliche Stimmung mitteilen. Von all dem nun, — Weiblichkeit, Feststimmung, Hochleistungen u. s. w., — war bei der gestrigen „Volkäre“-Aufführung nicht allzu viel zu merken, trotzdem Georg Szöll die Leitung des Werkes wieder selbst übernommen hatte. Denn er vermochte es nicht, durch rhythmische und dynamische Rhythmisierung über die unerträglichen Längen der Zwiesprache des zweiten Aktes hinwegzuhelfen, erwiderte sich dem zerstreut und hilflos spielenden Orchester gegenüber nicht energisch genug und ließ schließlich die für Wagners Musik so notwendige drängende Wut und Ekstase vermissen. Die Solisten boten gute und weniger gute, keineswegs aber und in keinem einzigen Falle wirkliche Höchstleistungen. Ueber sie wurde übrigens erst kürzlich das Nötige berichtet. Nur sang diesmal Herr B. B. den Wotan, wofür er weder die Persönlichkeit, noch geeignete Stimme besitzt. Das Theater war sehr gut besucht und es gab auch genug Beifall, — verdienten und unverdienten. E. S.

Freiheit eines literarischen Kriegsgewinners. Alfred Kerr, der an seinen völkervergehenden Kriegsgedichten schätzungsweise 20.000 Mark verdient hat, hebt es bekanntlich, sich jetzt als „Friedensliebhaber“ als „Friedensliebhaber“ dem Völkergewinn entgegen zu stellen. Die Stimme seines Geistes

Mark an die Kriegsinvaliden, eingezogen, sind in Paris bekannt geworden und der Friedensüberdick würde dort heute wahrscheinlich noch Gehör begehrt werden und vergebens einen Witz suchen, der ihn heraufstößt!

Preisaus schreiben des Kulturbundes. Der „Sozialkulturbund“ Deutschland hatte, um dem Gedächtnis nach zu ehren, leicht verständlichen, mitreißenden Gesängen, die bei Unglücken, Versammlungen, Festen und Feiern von den Massen gesungen werden können, entgegenzukommen, ein Preisaus schreiben veranstaltet. Verlangt werden ein bis dreistimmige, begleitete oder unbegleitete Gesänge als Ertrag für die weniger „Weder, die immer wieder angestimmt werden und oftmals weder dichterisch noch musikalisch den Verhältnissen entsprechen“. Der von der Berliner Arbeiter-Musik-Kommission eingeleitete Prüfungsausschuss hat von 600 Einwendungen ausgezeichnet; mit dem 1. Preis von 500 Mark E. Lohar Knorr (Berlin) für den einstimmigen Chor „Bei Sonne, in Kästchen“ (Gründungschor „Proletarierklub“ (K. Reiten); mit dem 2. Preis von 300 Mark Hans Ziegler (Dübingen) für die einstimmigen Chöre „Lied der Arbeit“ (K. Dröper) und „Das hohe Lied“ (Zehmlant); mit dem 3. Preis von 200 Mark Kurt Renschinger (Augsburg) für die Melodie von „Viele sind hier“ (Grete Hartwig). Außerdem wurden durch Anerkennung ausgezeichnet: Paul Parroiz (Düsseldorf) für „Wir bauen eine neue Welt“; Hermann Bunsch (Berlin) für „Friedenshymnen“ und Karl Reinberg (Hannover) für „Krieg und Frieden“.

„Hibis“ als Arbeitervorstellung (Kollektivvorstellung) am Donnerstag, den 30. April, um halb 8 Uhr abends im Neuen Deutschen Theater, Karten ab Dienstag bei Optiker Deutsch, Graben, Palais Koruna.

Freitag, den 24. d. „Tosca“, Oper von Puccini, Dirigent: Edm. Cavaradossi — Boris Grevertus von Stadttheater in Essen a. O. a. A. Anfang halb 8 Uhr (Serienprung 102-2). Der Serienprung wurde notwendig, um eine gerechte Verteilung des Ring-Platzes auf die Serien zu ermöglichen.

Ruf den Ruh gekommen. Einer Meldung des „Fr. Tagblatt“ zufolge bearbeitet der berühmte Anton Kuh im Auftrage der Berliner Volksbühne Restros „Vampochagabundus“. Man mag es dieser „Volksbühne“ lassen, sie hat wenigstens die Konsequenz, erst auf den Hund und dann noch unter ihn zu kommen! Erst Großwahn, dann Ruh... Hier geht's nicht mehr, dann wird sie hoffentlich unter dem Hammer sein.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag, 11 Uhr: Kammermusik; 2 1/2 Uhr: „Vorantersuchung“ (Arbeiter-Vorstellung); 7 1/2 Uhr: „Vorantersuchung“ (107-1). Montag, halb 8 Uhr: „Robinsonade“ (108-2). Dienstag, 7 1/2 Uhr: „Vorantersuchung“ (109-3). Mittwoch, 7 1/2 Uhr: „Amphitryon 38“ (100-1). Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Böhmische Musikanten“ (Bambocanten I und II). Freitag, 7 1/2 Uhr: „Tosca“ (Serienprung 102-2). Samstag, 6 Uhr: „Ziegler“ III. (101-1). Sonntag, 11 Uhr: Kammermusik; 2 1/2 Uhr: „Robinsonade“ (A. S. und Adelphauterborstellung); 7 1/2 Uhr:

„Tosca“ (103-3). Montag, 7 1/2 Uhr: „Vorantersuchung“ (104-4).

Spielplan der Kleinen Bühne, Sonntag, 8 Uhr: „Keine Schwester und ich“; 7 1/2 Uhr: „Kommt ein Vogel geflogen“. Montag, 7 1/2 Uhr: „Die Wunder-Bar“. Dienstag, 7 1/2 Uhr: „Kommt ein Vogel geflogen“. Mittwoch, 7 1/2 Uhr: „Keine Schwester und ich“ (zum 40. Male). Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Ostern“. Freitag, 7 1/2 Uhr: „Ostern“ (Kulturverbandstunde). Samstag, 7 1/2 Uhr: „Die Wunder-Bar“ (zum 40. Male). Sonntag, 8 Uhr: „Die Wunder-Bar“; 7 1/2 Uhr: „Kommt ein Vogel geflogen“. Montag, 7 1/2 Uhr: „Kommt ein Vogel geflogen“ (Bankbeamten I).

### Vorträge.

Wirtschaftliche Verbindungen mit Sowjetrußland. Am Donnerstag, den 28. April, findet um 10 Uhr im Vortragsaal der Prager Stadtbibliothek, Prag I, Marianka nám., ein öffentlicher Debatteabend statt, der das Thema „Wirtschaftliche Verbindungen mit Sowjetrußland“ behandelt. An der Debatte nehmen außer anderen teil: Dr. Rudolf Potowek, Dozent Dr. Václav Bezruč, Dr. Jan Galas und Konjunkt Wlodek Bartel. Anmeldungen zur Teilnahme an der Debatte bei der Gesellschaft (Prag II, Spolena 7, Tel. 433-43). Eintritt frei. Dieser Abend wird vom Ostlokalenratungsschicht ufas und von der Zpoldnost pro helpodobře a kulturni život v Novom Ruskem veranstaltet.

### Vereinsnachrichten.

#### „Urania“

##### Wochenprogramm.

Sonntag, halb 11 Uhr: „Auf Donauweiden und Wildwasserwegen“, Kulturfilm. Montag, 8 Uhr: „Keine Durchforschung von Tibet und Westchina“, mit farbigen Original-Fotobildern, Dr. h. c. Wilhelm Hiltner, Berlin. Dienstag, vierel 9 Uhr: „Spanien“, Kulturfilm. Große Aktualität! Dazu: Die Melodie der Welt“, Tonfilm. Doppel-Kulturfilm-Programm. Donnerstag, halb 7 Uhr: „Geschichte des deutschen Liedes“, Dr. Hertha Wientland, Gesang: Hel. Kern, Ulf, Wagner, Cornelia, Brahm. Freitag, 8 Uhr: Urania-Radioband. Klubabend. Gäste willkommen. Samstag, 8 Uhr: „Photographischer Bildbildevortrag“, H. Baumann, Wehler, kleine Aufnahmen, große Bilder (Wela). Im Rahmen des Pragerischen Urania-Photoklubes. Sonntag, 8 Uhr: „König Druffelbars“, Filmnachrichten. Mittwoch, 8 Uhr: „Piedra's Umbauten der Prager Burg“, mit 70 Fotobildern, Prof. Kráclav Fryš Lehmann. Donnerstag, 8 Uhr: „Theater der Zeit“ (echtes und falsches Theater, Videator usw.), Gottlieb Fischer, Direktor des Theaters am Zalkbauerdamm, Berlin. Freitag, 8 Uhr: „Das wahne Abenteuer“, mit zahlreichen Fotobildern, Prof. Dr. Wagnauer, Leitmeritz. Von Kala; bis an die baltische Grenze. Samstag, 8 Uhr: Kulturfilm. Sonntag, 8 Uhr: „Mit Knud Rasmussen zu den Eskimos“ (mit Fotobildern). Forschungsreise in der amerikanischen Arktis, Dr. Max Birke-Zmitz, Kopenhagen. Dazu alle Kurse der Urania-Volkshochschule. Sontag-Nachmittag, Karten erhältlich. Karten zu allen Veranstaltungen: halb 10 bis halb 1 und 3 bis 7 Uhr, Urania-Kasse, Telefon Nr. 26321.

#### Bran-Urania-Kino.

Bran-Urania-Kino: „Der Tiger.“ Am unterirdischen Berlin! Die elegante Gesellschaft im Spandauer! Die Gentleman-Bereder! Ein sehr spannender Tonfilm! Mit Charlotte Lada, Trude Berliner, Harry Frank, Dazu: „Die Tänge von Mary Wigman.“ Täglich, halb 6 und vierel 9 Uhr. Heute, Sonntag, 2 Uhr (keine Preise), 4, 6 und vierel 9 Uhr, ermäßigte Preise.

Herausgeber: Ewald Taub. Chefredakteur: Wilhelm Rieher. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Straub. Druck: „Nola“ K. B. für Zeitung und Buchdruck, Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Seifert, Prag. Die Zeitungsmarktpreisnahme wurde von der Post a. T. abgemittelt mit Brief Nr. 12.500/VII/1930 bewilligt.

### Ausschreibung.

Beim Verein „Arbeiterheim“ in Vorn gelangt der Polken eines

#### Geschäftsführers der Gastwirtschaft

ab 1. August 1931 zur Besetzung. Bewerber, welche die nötigen Sachkenntnisse besitzen, und auch funktionstüchtig sind, wollen ihre Offerte bis 15. Mai d. J. bei der Vereinsleitung überreichen. Die Anstellung erfolgt gegen Prozente vom Umsatz. Nähere Auskünfte erteilt über Wunsch 1082 Die Vereinsleitung.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN. SIND DIE ALLERBESTEN!



75. 29.



Oskar VI/ 9601  
Reizende Halbschuhe in hellen Farben, geschmackvoll perforiert. Ihre Façon ist dem raschen Wachstum des Kinderfusses angepasst.

75. 29.



Lily VI/30 9618  
Lackhalbschuh für Mädchen, mit Bandverzierung in den Modefarben. Gummiabsatz, breite Kappe - äusserst bequem

79. 39.



Oskar VI/30 9618  
Für die Frühjahrsmonate beschaffen Sie Ihren Kindern diese Schnürhalbschuhe. Weiches Leder, verziert mit geschmackvoller Perforation.

79. 59.



Golf V/44 2038  
Für unsere Schuljugend: Halbschuhe mit starker Ledersohle und Gummiabsatz. Für Promenade und Spielplatz geeignet.

79. 59.



Golf V/40 2030  
Helle Spangenhalschuhe für erwachsene Mädchen. Geschmackvolle Perforation und Farbschattierung machen ihn beliebt.

79. 59.



Golf V/45 2043  
Bequeme Halbschuhe mit niedrigem Absatz. Die elastische Sohle verbürgt angenehmes Gehen. Für jede Gelegenheit.

79. 39.



Mary III/31 707  
Zu den hellen Frühjahrskleidern empfehlen wir Ihnen diesen reizenden Halbschuh. Kombiniert in den Modefarben.

79. 49.



Grith II/10 3298  
Für Promenade und Einkaufsgänge ein sehr dauerhafter und bequemer Schnürhalbschuh. Niedriger Absatz mit Gummi.

79. 49.



Alba II/11 3298  
Schwarze Schnürhalbschuhe mit geschmackvoller Perforation verziert. Halbhoher Absatz. Besonders geeignet für Ihre Einkaufsgänge.

79. 59.



Mary IV/40 992  
Schöne Lackhalbschuhe mit Krokodilleder-Imitation verziert. Niedriger Absatz.

89. 59.



Mary II/35 742  
Für den Werk- und Sonntag eignen sich diese Lackhalbschuhe mit rahmennäher Sohle. Niedriger Absatz mit Gummi.

89. 69.



Hedwig II/35 785  
Spangenhalschuh aus braunen Boxcalf. Ausserst praktisch und bequem - für den täglichen Gebrauch.

# BESSER UND BILLIGER.

In unserem Streben, die Erfahrungen der hundert Jahre alten Praxis der Trebitscher Schuh- und Lederindustrie zu erweitern und zu verwerten, gingen wir daran eine ausgedehnte Reorganisation unserer Werkstätten durchzuführen.

Wir reißen alte, weniger leistungsfähige Maschinen aus und ersetzen sie durch moderne. Wir bemühen uns die soziale Stellung der einzelnen Mitarbeiter durch Lohnerhöhung und tadellosen Zustand der Werkstätten zu erhöhen.

Wir vertiefen unseren Verkaufsdienst, welcher unser höchstes Ziel verfolgt:

## VERLÄSSLICHER DIENST AM KUNDEN.

Das Endresultat unserer Bemühungen in den letzten Tagen ist ein

## ALLGEMEINER PREISABBAU.

Wir ergänzen gleichzeitig unser Lager mit den modernsten Modellen und sind bereit unsere Kunden fachmännisch zu bedienen und ihnen die grösste Auswahl zu bieten.

89. 59.



Mary II/21 664  
Aparte Ausgangsschuhe aus braunem Boxcalf, geschmackvoll perforiert. Halbhoher Absatz.

G-62.

89. 59.



Mary II/27 741  
Spangenhalschuhe, reich perforiert. Kombiniert in beige und braun.

89. 39.



Doris III/44 803  
Dieser Schuh ist eine Ergänzung zu Ihrer Toilette. In den hellen Frühjahrsfarben.

89. 39.



Doris III/35 785  
Diese hellen Spangenhalschuhe verleihen Ihrem Fusse die elegante Linie. Besonders gefällige Lackverzierung.

# Russi

89. 39.



Doris III/29 698  
Reizende Halbschuhe in hellen Farben mit geschmackvoller Verzierung aus dunklem Leder. Zu Ihrer Frühlingstoilette.

89. 39.



Emmy III/39 746  
Für die Nachmittagspromenade diese leichten und geschmackvoll verzierten Halbschuhe. Steilabsatz.

89. 39.



Emmy III/41 762  
Modhalbschuh zum leichten Frühjahrskostüm. Bandverzierung und geschmackvolle Ausschnitte.

89. 59.



Doris IV/44 992  
Für Ihre Nachmittags-spaziergänge diese Spangenhalschuhe aus Semischleder. An der Seite und Kappe mit Eldechsenleder-Imitation verziert.

89. 59.



Doris IV/36 933  
Moderner Halbschuh in Lack oder hellen Modefarben mit schönen Verzierungen am Rist. Besonders geeignet für die Promenade.

89. 59.



Doris IV/28 791  
Passende Halbschuhe zu leichten Kostümen. Die aparte Bandverzierung aus dunklem Leder trägt zu seiner Beliebtheit bei.

99. 69.



Madrid I/38 4153  
Braune Herrenhalbschuhe mit kantiger Spitze. Geschmackvolle Perforation.

99. 89.



Smart I/40 4191  
Herrenhalbschuhe aus Lack, moderne rassige Linie. Ein beliebter Schuh für die Gesellschaft.

69.



Doris IVa/52 7035  
Modhalbschuhe, Vorderkappe und Absatz mit Schlangenleder-Imitation verziert. Das führende Modell der diesjährigen Saison.

69.



Doris IVa/9 988  
Reizende Lackhalbschuhe mit mattem Flechtleder kombiniert. Beliebt für die Abendgesellschaft.

100. 99.



Lord-Dandy I/49 4166  
Die Neuheit des diesjährigen Frühling: Ausgangshalbschuhe reich perforiert. In einigen Farbschattierungen.

99. 69.



Smart I/33 4153  
Aparter Herrenhalbschuh, willow kombiniert mit hellen Farben. Zur Sportanzug.

89. 79.



Jerry I/11 6192  
Schnürschuh aus schwarzem Boxcalf mit fester Sohle. Ein bequemer und

89. 89.



Lord I/39 4191  
Ein ausserordentlich leichter und elastischer Tanzhalbschuh. Unentbehrlich für jeden Mann.

89. 89.



Smart I/41 4191  
Herrenhalbschuhe aus bestem Lackleder, für die Gesellschaft.

100. 99.



Dandy I/50 4191  
Dem eleganten Herrn empfehlen wir diesen Lackhalbschuh mit Ganzlederabsatz.

100. 99.



Dandy I/49 4166  
Eleganter Herren-Halbschuh aus Boxcalf. Elegante Linie, spitze Façon.

89. 79.



Smart I/12 619.  
Feste Schnürschuhe, die wegen ihrer eleganten u. bequamen Façon auch für den Sonntag geeignet sind.